Die Mennonitische Rundschau

1877 · Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist. · 1934

57. Jahrgang. · Winnipeg, Manitoba, den 12. September 1934. · Nummer 37

An Gleichgültige.

Gott läßt dir die Botschaft vom Kreuze noch bringen
Und bietet das Heil dir in Christo noch an,
Er läßt dich noch bitten, doch vorwärts zu dringen
Durch Buße und Reu' auf der himmlischen Bahn.

Die Diener des Höchsten, an heiliger Stelle,
Die werben, of tränenden Auges, um Dich,
Sie malen den Heiland dir oft vor die Seele,
Wie Er einst am Stamme des Kreuzes verblich.

Gott schont dich noch immer in seinem Erbarmen,
Und Jesus klopft immer noch freundlich bei Dir,
Er bietet den Reichtum des Himmels dir Armen,
Und steht schon so lange damit vor der Tür.

O, Mensch, sei doch weise und laß dich erretten,
Entflieh doch noch heute dem furchtbaren Feind,
Zerreiß doch die Schlingen und spreng' doch die Ketten,
Dieweil noch die Sonne der Gnaden dir scheint.

Was willst du noch zögern, wird dir denn nicht bange?
Ach, sieh' doch wie eilend die Zeit dir vergeht,
O laß' dich doch warnen, es nimmt nicht mehr lange,
Dann ist es für dich auch auf ewig zu spät.

J. P. F. — Rosthern, Sask.,

Weitere Ratschläge und Belehrungen über Wahrheiten und Lehren der Heiligen Schrift,

für öffentliche Mitarbeiter des Reiches Gottes.

von † Hermann Neufeld †.

16. Die Wiederkunft, Zukunft Jesu Christi und Auferstehung der Gerechten. Matth. 24, 25. Mark. 13. Luk. 17. 21, 14. 1. Cor. 15. 1. Tess. 4. 5. Offb. 1. und viele andre. O diese so angenehme Wahrheit, von der Jesus so oft gesprochen und die Apostel so viel geschrieben, wie ist sie dem Herrn so wert und so lieb für alle Gläubigen! Der Herr hat so verständlich und offenbar davon geredet, daß sie nicht darf erklärt sondern nur kindlich geglaubt und verkündigt werden; ja vorgehalten und daran erinnert werden. Es ist eines der größten Trostworte der Gläubigen im Leben. Nicht weniger aber lieb und wert vor dem Herrn selbst; wo Er Seinen Leib annimmt, Seine Braut heimholt, die Seinen sammelt, die Er mehr liebet als Er von ihnen geliebt werden kann. Und wohl kann Er nach Seinem Worte, von den Gläubigen an jedem Tage erwartet werden; und Er kommt, wie der Blitz und in einem Augenblick. Aber nur denen, d. auf Ihn warten Ebr. 9, 28, die Seine Erscheinung lieb haben 2. Tim. 4, 8. und die würdig sein werden zu entfliehen und zu stehen vor des Menschen Sohn, Luk. 21, 36. Paulus sagt: Glauben, daß Jesus gestorben und auferstanden, sei die Bürgschaft von Gott dafür. 1. Tess. 4, 14. Diese Auferstehung bei dem Kommen Jesu, ist die Auferstehung der Gerechten, und da gibt es Vergeltung, Luk. 14, 14. In dieser Wahrheit Grund haben, sie vertreten und bezeugen, ist Aufgabe der Berufenen des Herrn.

Unsere himmlische Berufung in Cristo Jesu.

Siehe, um Trost war mir sehr bange. Du aber hast dich meiner Seele herzlich angenommen, daß sie nicht verdürbe; denn du wirfest alle meine Sünde hinter dich zurück. Jesaja 38, 17.

Das kleine Städtchen in der Dämmerstunde; wie es so sanft ruht. Die Einwohner haben sich zurückgezogen, hin und wieder leuchtet das spärliche Licht durch die vorgezogenen Gardinen. So liegen die Straßen des Städtchens verlassen.... Ich geh' hinaus: so einsam steh'n die Hallen, kein Licht im Gotteshaus. Weiter führt mein Weg: die dunklen Pappeln an beiden Seiten flüstern leise, vom Wind bewegt, vom nahenden Frühling. In den Lichtungen des Waldes liegen die grauen Stoppelfelder, warten auf die Einsaat. — Indem ich so durch den Abend schreite, das Warten der Natur empfinde, wird es so enge in der Brust. Unwillkürlich denke ich an die Emmausjünger. Wir aber hoffeten... und um Trost ist mir so bange, ach so bange... Was ist es, daß das Herz so bewegt. Ist es der wirtschaftliche Niedergang unserer Tage. Oder bist du es, mein Volk, daß wie ein Israel auf dem ganzen Erdenrund unter den Nationen verstreut um seine Existenz ringt. Ach daß du doch nicht unterliegen dürftest, du einzelner Mennonit...

Verschiedentlich ist darauf in der Rundschau und anderen Zeitschriften hingewiesen worden, daß unser Volk als großes ganzes auf politische Wege zusammenzuhalten sei. Ich habe den großen Gedanken der Einheit unsers Volkes mit großem Interesse verfolgt. Ja unser Volk kann seine Eigenart bewahren unter den Völkern, wird gesagt, und der einzige Weg ist, wir müssen uns organisieren und als eine Minderheit unter den Völkern Stellung nehmen. Die Schlußfolgerung aber von diesem würde sein, ein irdisches Königreich.

Nach unserem Glaubensbekenntnis haben wir als Mennoniten eine himmlische Berufung durch Christo Jesu, die uns auch im Worte Gottes klar dargelegt ist. Wenn wir die Geschichte unseres Volkes lesen, dann finden wir, daß unser Volk seinerzeit in Rußland wie ein Israel abgeschlossen von den anderen Völkern lebte. Damals war das Gruppensystem. So nur konnte die Vermischung mit anderen Völkern vermieden werden. So war es auch auf diesem Kontinent. Auch hier lebten unsere Brüder in Gruppen und erfreuten sich ihrer Eigenart bis in die Zeit der Depression des großen Krieges.

Warum hat nun der liebe Gott uns aus dem Hafen der Gruppen auf der ganzen Erde zerstreut?

Erstens: Gott will mit seinem Volk zum Ziele kommen. Von Abraham bis heute haben die Träger der Verheißungen Gottes einen wunderbaren Weg gehabt. Diese Träger, ob sie nun einzelne Personen oder Völker waren, haben auf alt- und neutestamentlichem Boden alle einen Gang. Solange Israel in den Grenzen des gelobten Landes blieb, war es ein Segen; so bald aber diese Grenze überschritten wurde, ein Fluch den Völkern der Erde. Wie es im alten Bunde heißt: „In dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter der Erde." 1. Mose 12, 3. Uns aber sagt er: „Ihr seid das Licht der Welt." Das was Israel im alten Bunde den Menschen sein sollte und war, sind wir heute als Kinder Gottes geworden, Träger der endgültigen Verheißungen Gottes, Kinder des Lichts.

Nun eine Frage: Sind wir, waren wir im wahren Sinne des Wortes ein Licht der Welt, ein Salz der Erde, als wir so isoliert dastanden? Ich sage nein; wir haben uns selbst gelebt, haben wie Israel große irdische Pläne gehabt. [illegible] und bauten unsere Aecker und vergaßen unsre himmlische Berufung in Christo Jesu. Da hat Gott uns, wie er Israel, auf den ganzen Rund der Erde zerstreut. Wer von uns, der Seinen Willen erkannt, die Missionsaufgabe die Gott seinem neutestamentlichem Volk gegeben, wird nicht mit mir seufzen: „Um Trost ist mir sehr bange, usw."

Doch um unsern ersten Punkt „Gott will mit seinem Volk zum Ziele kommen" zu beantworten, sagen wir noch eines, indem wir das Gesagte zusammennehmen: „Wie wunderbar, Herr, sind deine Wege mit den Menschenkindern. Du willst ja, daß allen Menschen geholfen werde. Du denkst auch heute noch an dein Volk, an alle Völker der Erde. Gib Herr, daß wir deine Sprache verstehen. Ein Salz der Erde werden und nicht mit eignen Wegen deinem Werk im Wege stehn.

Wie schon gesagt, hat die Gemeinde denselben Gang wie Israel. Mit dem Kommen Jesu und der Vollendung des Erlösungswerkes ist Israel als Volk verschwunden. Wir finden aber, daß eine große Schar durch den Glauben gerecht wurde, 1. Mose 15, 6. Durch Satans List aber wurde der große Haufe in Israel irre geführt.

Zweitens: Gott aber wird mit der gesamten Menschheit zum Ziele kommen. Das ist ein Grund, warum Israel im Ungehorsam dahingegangen: „Ich werde gesucht von denen, die nicht nach mir fragten," Jesaja 65, 12. Da sehen wir nun durch die Jahrhunderte die apostolische Gemeinde an Israels Stelle treten,

Tischlieder.

— 28 —

Mel: Nun ruhen alle Wälder.

Herr, segne Deine Gaben,
Den Leib dadurch zu laben
Durch Deine Wunderkraft!
Auf unsrer Lebensreise,
Gib uns Dein Wort zur Speise,
Das unsrer Seele Leben schafft!

später Kirche genannt, und heute eine Unmenge von Dominationen. Wenn wir nun auf den Kerngedanken kommen, fragen wir: sind die Mennoniten ein Missionsvolk, sollen sie es sein? So sagen wir ja. Wenn sich unter uns Männer erheben, die unser Volk politisch führen wollen, mit der Welt an einem Joch ziehen, indem sie unser Volk sammeln wollen und zu einer irdischen Macht organisieren, so sagen wir mit Christo: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt," und vergleichen sie mit den Jüngern zu Emmaus: „Wir aber hoffeten.... Wir müssen da bekennen, daß sie die Schrift noch nicht verstehen. Luk. 24, 45. Es ist Gottes Wohlgefallen, die Kinder des Lichts nicht als eine irdische Macht zu wissen, sondern daß sie hingehen in alle Welt zu lehren von der Erlösung, so durch Jesum geschehen ist. Wir beten: dein Reich komme auf Erden? Aber die Braut Christi wartet auf den Bräutigam und denkt nicht an eine irdische, sondern himmlische, ewige Heimat. Bürger für diese Heimat zu werben unter allen Nationen, das ist unsere heiligste Aufgabe. Das Gott Israel zerstreut (Sach. 10, 9) kommt Israel zugute; denn sie werden wiederkommen und sein gedenken. Wenn wir in die Christenheit hinausschauen, dann geht es dem Herrn so wie mit Israel: „Ich recke meine Hände aus den ganzen Tag zu einem ungehorsamen Volk, das seinen Gedanken nachwandelt auf einem Wege, der nicht gut ist." Jesaja 65. 2.

Lieber Leser, komm mit hinaus aus der kleinen Stadt, in der Dämmerstunde, aus der Ruhe, aus der Zurückgezogenheit. Ziehe die Gardienen auf, laß dein Licht leuchten, daß deine Straßen voll werden der himmlische Bürger. Und der du noch ohne Jesum einhergehst, siehst du nicht die kahlen Räume, die grauen Stoppelfelder? Wie ganz anders werden sie aussehen, wenn sie ihr grünes Kleid angezogen. Eile, noch ist's Gnadenzeit. Eile, rette deine Seele, sonst wirst du verloren geh'n! Nicht wahr, ein herrlicher Beruf, ein Soldat unseres Herrn zu sein, Seelen zu werben für den Heiland, das ist unser Problem.

Wenn uns dann oftmals so bange wird, uns Trost fehlt, daß in unsern Gemeinden so laodizeische Lüfte wehen, dann laß dich trösten. Es ist die Axt an den Baum gelegt, an die Wurzel gelegt, (Matth. 3, 10). Er wird auch mit der Gemeinde zum Ziele kommen.

Dort über jenem Strenenmeer,
Dort ist ein schönes Land,
Mit seinen Bergen hoch und hehr,
Dem Glauben wohlbekannt;
Da glänzet schöner Blüten Pracht
In ew'ger Herrlichkeit,
Da winkt dem Müden in der Nacht
Die Ruhe nach dem Streit.

Auch ich habe früher so gedacht, als Volk würden wir unsre Rechte und Eigenart bewahren. Dann aber suchte ich in der Schrift und fand, daß wir nicht dazu berufen sind, (Matth. 28, 20). Er wird für uns streiten alle Tage bis an der Welt Ende.

P. P. Isaak.

Die Stuttgarter Jugend- und Familienbibel.

eine Jubiläumsgabe an das deutsche Volk im Gedenkjahr der Bibelübersetzung Luthers 1534/1934. Von Professor *D.* Preuß, Erlangen.



„Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken"

(Stark verkleinerte Abbildung aus der Stuttgarter Jugend- und Familienbibel; in der Bibel selbst ist das Bild in feinstem vierfarbigem Buchdruck wiedergegeben).

Zum 400-jährigen Jubiläum von Luthers Deutscher Bibel überrascht uns die zu reichem Segen gesetzte Württ. Bibelanstalt mit einem neuen Geschenk: einer Jugend- und Familienbibel. Es ist bewundernswert, wie diese Anstalt immer wieder neue Wege findet, um das Bibelwort unserem Volke mundgerecht zu machen, und ihre stille gesegnete Arbeit beschämt so manches große Wort derer, die nicht zu einer wirklichen kirchlichen Tat kommen. Der Gedanke einer Jugendbibel ist ja an sich nicht neu; aber die Art, wie sie hier eingerichtet und dargeboten ist, die ist allen Dankes wert. Die ausgewählten Stücke sind nicht als zerstreute Sprengsel eines großen Baues auseinandergeworfen, sondern durch sehr geschickte Ueberleitungen (in abweichendem Druck) zu dem organischen Ganzen verbunden, aus dem sie stammen. Dazu sind überall erklärende kurze Anmerkungen eingestreut. Diese Bibel ist aber nicht bloß für die Jugend bestimmt, sondern auch für die Familie, namentlich für die Hausandacht, denn dem Hausvater wird hier die oft nicht leichte Auswahl des Vorzulesenden abgenommen und ihm damit manche Mühe erspart. Das alles ist so richtig und anziehend gestaltet, daß man am liebsten immer weiterlesen möchte, wenn man einmal angefangen hat. Aber nun ist diese Bibelauswahl (die natürlich die Vollbibel nicht ersetzen, sondern vielmehr zu ihr locken will) durch eine ganz besondere Gabe ausgezeichnet. Das sind 15 ganz neue Bilder unsres Rudolf Schäfer, die in ausgezeichnetem Vierfarbendruck ausgeführt sind (Größe 13 x 19,5cm). Je ein Bild gehört immer zu einem größeren Bibelabschnitt und je eins zum Anfang und Schluß des Ganzen. Das einleitende veranschaulicht das grundlegende Psalmwort: „Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege" (Ps. 119, 105). Da schreitet durch nächtlich-dunklen Wald ein Jüngling, den man liebhaben muß, am Wanderstabe einher, die Linke am Schwertgriff, mit großen erwartungsvollen Augen. Links gähnt ein unheimlicher Abgrund. Aber ein mächtiger Engel geleitet ihn sicher; tief herab hält er ihm die Laterne auf den Pfad als seines Fußes Leuchte und ein Licht auf seinem Wege. Oben glänzen treulich Gottes Sterne.

Die Urgeschichte der Menschheit bildet sich ab in einer tiefsinnigen Szene: Eva am Herdfeuer kauernd, drückt ihre beiden Knaben ängstlich an sich, denn die Schlange naht (Kain hat bereits die Waffe in der Hand!) Im Dämmerlicht behackt darüber Adam seinen unfruchtbaren Acker. Er schaut dabei wehmütig hinüber in den untergehenden Tag am Horizont der Berge: dort liegt das verlorene Paradies. Die Erzväterzeit wird durch Abraham dargestellt, der noch einmal vor dem letzten furchtbaren Augenblick seinen geliebten einzigen Sohn an sich preßt, der bereits auf dem Holzstoß kniet — eine ergreifende Erfassung dieser ewigen Geschichte. Aber aus der Wolke dringt der Strahl der Gnade, und schon zeigt sich der Widder, verwickelt mit Horn im Dorngebüsch. Die Jugendzeit des Volkes Israel verkörpert sich in dem gewaltigen Mose, der, auf steiler Klippe des Berges Sinai stehend — jäh stürzt der Berg ab, wie der Fall des Sünders am Gesetz —, die riesigen steinernen Tafeln hält, umwoben von überirdischem Farbenschein — das ganze Bild voll schneidender Diagonalen. Ein Bild von lieblicher Anmut stellt die Salbung Davids durch den greisen Samuel dar. Weiße Lämmerwölkchen schwimmen über der Herde dahin, die durch ein Tor in den Vordergrund zieht. Alles atmet friedliche Stimmung — Abbild des gnädigen Friedens Gottes, der sich hier zur Erde neigt und einen neuen Gnadenbund schließt. Die Rückkehr aus der Babylonischen Gefangenschaft zeigt der Mauerbau Jerusalems — ein Bild angespannter, frommer und getroster Arbeit. Von ganz eigenartiger, tiefer Schönheit ist das Blatt „Israels Frömmigkeit". Eine riesenhafte Harfe ist über das Ganze ausgespannt. Links dahinter geht die helle Sonne über erwachenden Bergketten auf, rechts düster die blaue Nacht mit der abnehmenden Mondsichel. Je ein Engel betet an: der der Tagesseite lobpreisend, der der Nacht demütig flehend. Unten baut sich eine jugendliche Rittergestalt auf, den Helm ab zum Gebet, das Schwert mit beiden Händen hochhaltend, Gottes Segen erbittend. Rechts unten eine zusammengesunkene Beterin; die ruft aus der Tiefe und ob es währt bis in die Nacht und wieder an den Morgen. Da wird ihr Haar von den ersten Strahlen der Sonne golden gekürzt. Tag- und Nachtseite sind getrennt durch ein starkes Gemäuer, das Kirche und Burg zusammenballt. Ganz groß gedacht ist das Prophetenbild: Vor einem Torbogen schaut ein Prophet die schweren Gerichte Gottes, die sich da unten in Blut und Brand und Verwüstung vollziehen. Aber darüber glänzt hell auf der Stern der Verheißung.

Das Neue Testament wird eröffnet durch die Veranschaulichung des Herrnwortes: „Kommet her zu mir alle!" Aus einem Stall mit Kreuzgebälk und Krippe heraustretend, neigt sich der Erlöser mildiglich zu den bittenden, krampfenden, ringenden Händen, die sich über den Bildrand zu ihm emporrecken. Der Herr selbst in Hirtentracht, ernst, aber von unendlicher Güte — ein wahrer Schatz dieses Bild! Zum Johannesevangelium gehört die große Auferweckungsszene vor Lazarus' Grab, vor dem der Herr, statuenhaft angetan mit einem langen grauen Mantel, in vollem Ernst der gebietenden Majestät aufragt. Die Apostelgeschichte zeigt ein Titelblatt, wie sich Petrus (Kap. 1—12) und Paulus (Kap. 13—28) in treuer Verbundenheit zum Werk der Mission anschicken, der zu den Juden, jener zu den Heiden; in Erfüllung des Wortes aus diesem Buche: „Ihr werdet meine Zeugen sein bis an das Ende der Erde" (1, 8). Paulus weist auf das herrliche blaue Meer und seine fernen Horizonte. Darüber schwebt die Taube des Heiligen Geistes, von der

Lebensschwingungen ausgehen in alle Welt. Den Paulusbriefen ist ein Bild des Gekreuzigten vorangestellt, der ja ihr Kern und Stern ist (1. Kor. 2, 2). In tiefer schweigender Nacht fällt ein Leuchten wie das Ja des Vaters vom Himmel her auf den toten Heiland am Kreuz, der seine Seele in des Vaters Hände befohlen hat. Sein totes Antlitz ist gen Himmel gerichtet: „Es ist vollbracht!" Den folgenden Briefen geht voran das Bild des Auferstandenen, der mächtig seine Siegesfahne schwingt — nie hat man seit dem 16. Jahrhundert solches Fahnenschwingen gesehen! Der Tag ist angebrochen, die Sonne weckt ihn in hellen Farben. Ein prachtvolles Bild ist der Offenbarung Johannis gewidmet: Des Menschen Sohn unter den sieben Leuchtern. Ein Haupt voll Heiligkeit und Vergebung, die Haltung von größtem Adel. Der Seher liegt in Anbetung auf der höchsten Spitze des Berges. Tief unten das blaue Meer. Das Schlußbild des Ganzen enthüllt uns hoch über Meer und Berg und Wolke die Gottesstadt, die eigentümlich kristallinisch vor unsern Augen aufwächst. Hoch oben der helle Morgenstern.

Die Farben all dieser Bilder sind lebhaft, ohne irgendwie grell zu sein: das ist echt deutsche, lutherische Kunst. Wundervoll ist ihre Anpassung an den betreffenden Gegenstand. Man achte darauf! Daß alles Orientalische ausgeschlossen und alles in deutsches Empfinden gefaßt ist, verbindet Schäfer immer wieder mit Luthers Bibelverdeutschung. Aber auch das ist eine Parallele zu Luther, daß er solche Anpassung nicht zur Verderbung der biblischen Substanz ausschlagen läßt. Diese bleibt ehrfurchtsvoll gewahrt. Es ist kein „nordisches" Evangelium, was hier verkündigt wird, sondern das alte biblische, nur in deutscher Lutherform: „Das Evangelium deutsch."

Wenn man Schäfers Handschrift kennt, so wird man sie mühelos in allen diesen 15 Bildern wiederfinden. Doch ist zu sagen, daß sich hier nicht wenig völlig neue Konzeptionen alter Themen finden. Der Künstler erscheint als unerschöpflich! Wollte man wohl ein ganzes Heft füllen. Jedenfalls soll am Schluß noch gesagt werden: Je öfter man sich in diese Bilder vertieft — und man wird zu ihnen immer wieder mit sanfter Gewalt hingezogen — je lieber und reicher werden sie einem. Das ist aber das Zeichen einer ganz echten Kunst.

Nachsatz der Schriftleitung: Die Stuttgarter Jugend- und Familienbibel (Großoktav, Umfang 956 Seiten, mit 15 neuen vierfarbigen Bildern von D. Rudolf Schäfer) ist bei allen evangelischen Buchhandlungen, wie auch bei der Privileg. Württ. Bibelanstalt, Stuttgart selbst, in folgenden Ausgaben zu haben: **Rohleinen, farbig RM. 3.60** — Ganzleinen, schwarz RM. 3.80 — Halbfranzband RM. 5.80 — Doppelleinen, Goldschnitt RM. 6.80 — Leder, Rotschnitt RM. 7.80 — Leder, Goldschnitt RM. 9.80 — Saffian, altdeutsch, Goldschnitt RM. 12.80 — Saffian, Rotgoldschnitt RM. 13.80.

Die Seele des Menschen.

Die „Russeliten" oder „Bibelforscher" oder „Zeugen Jehovahs" (wie sie sich in letzter Zeit genannt haben) machen großes Wesen mit der Behauptung, daß der Mensch nicht eine Seele hat (wie allgemein geglaubt wird), sondern daß der Mensch eine Seele ist. Und wollen damit unter anderem feststellen, daß die Christenheit in dieser Beziehung eine falsche Erkenntnis und Lehre hat.

Laut Angabe von Calwers Bibelkonkordanz kommt das Wort „Seele" wenigstens 500 mal in der Bibel vor. Und fast überall ist es in dem Sinne gebraucht, daß der Mensch eine Seele hat.

Ferner machen die oben genannten Leute großes Wesen darüber, daß in der Christenheit allgemein geglaubt wird, daß die Seele „unsterblich" ist. Indem sie behaupten, die Seele sei sterblich, gleich wie der Leib. Und manche Menschen sind dadurch irre geworden, und wissen infolge dessen nicht, welches richtig ist.

Betreffs der Unsterblichkeit der Seele bitte in der Bibel folgende Stellen nachzuschlagen: 1. Kön. 17, 21—22; Pred. Sal. 12, 7; Tob. 4, 3; Matth. 10, 28; Mark. 9, 43—48; Luk. 8, 55; 12, 20; 23, 43—46; Joh. 8, 51; 11, 25—26; Apg. 7, 58; 20, 10; 2. Kor. 5, 1—10; Phil. 1, 21—23; 1. Petr. 3, 19; 4, 6; Offbr. 6, 9—11; 7, 13—17; 20, 4; 22, 9. Hoffentlich geben diese Stellen manchem Klarheit und „Ruhe für die Seele".

Benj. Ewert.

Der Ruf zurück nach China.

Wir hörten den Ruf aus dem Munde des Herrn:
„Hinaus geht nach China, ich sende euch hin,
Noch einmal die Botschaft zu bringen vom Herrn,
Zu ändern der Heiden ihr Herz und den Sinn,
Geht, geht hin! Ich sende euch,
Ich schütze euch auch und ich sorge für euch."

Wir hörten den Ruf der Geschwister von fern:
„Kommt, helft uns zu wirken im Weinberg des Herrn.
Wir warten schon lange, O kommt doch bald,
Eh' Jesu Posaune vom Himmel erschallt.
Kommt, kommt her, zaudert nicht mehr,
Wir sehnen uns euch zu begrüßen gar sehr."

Wohl wartet Gefahr und auch Schweres gar viel,
Bis endlich erreicht ist das herrliche Ziel.
Doch Seelen zu retten soll einzig allein,
Das Ziel unserer Reise nach China nur sein.
Ja, ja, ja, das soll allein
Das Ziel unsrer Reise und Arbeit nur sein.

Drum lebet denn wohl, all' ihr Liebsten allhier,
Es rufet der Herr und die Brüder von fern.
Wie weh' tut das Scheiden und banget das Herz,
Doch wißt, wir tun's nur im Namen des Herrn.
Betet, wacht, Jesus allein,
Wird Trost und Erquickung und Hilfe verleihn.

Und seh'n wir uns hier auf der Erde nicht mehr,
So sehn' wir uns bald in der Luft bei dem Herrn.
Denn bald wird erschallen: „Der Heiland ist da,"
Die Zeichen es sagen, die Zeit ist sehr nah',
Komm, komm, Jesus mein Herr,
Es wartet die Schar deiner Kinder schon sehr.

F. u. Agnes Wiens.

Gesellschaftsleben

Entwurf

Für die Begründung einer Erbhofsiedlung „Traditionskolonie der Rußland-Deutschen."

Einleitung.

Eine 150-jährige deutsche Kolonistenkultur auf russischem Boden ist vom Bolschewismus in den letzten 2 Jahrzehnten fast vollkommen vernichtet worden. Von 2 Millionen deutschen Bauern, die im Jahre 1914 in über 3000 deutschen Dörfern in Rußland siedelten, sind gegenwärtig vielleicht noch 800,000 am Leben. Ueber eine Million deutsche Volksgenossen wurden in Rußland gemordet und eben so viele durften nicht geboren werden, das ist die furchtbare Tatsache vor der wir stehen!

Besonders schwer betroffen wurden die Angehörigen meines Volksstammes, die Friesen (Mennoniten). Denn gerade sie gehörten zu den Musterlandwirten, die seit 1½ Jahrhunderten den Russen und allen Fremdvölkern Süd-Rußlands als Vorbild dienten (vgl. hierzu meine Schrift „Die systematische Vernichtung der Rußland-Deutschen"). Heute teilen die meisten von ihnen das Schicksal mit ihren Stammesbrüdern den Stedingern, die im 13. Jahrhundert vom Papstum ausgerottet wurden.

Auch jene 25,000 rußländische Friesen, denen es in d. letzten 10 Jahren gelang, nach Uebersee auszuwandern oder zu flüchten, stehen überall in schwerstem Kampfe um die Erhaltung ihrer deutschen Art und Muttersprache; auch ihnen droht, da sie meistens in großer Zerstreuung leben, das Aufgehen im fremden Volkstum. Viele von ihnen sehnen sich ungeheuer nach dem deutschen Mutterlande, sehnen sich danach unter Deutschlands Schutz zu stehen.

Die Sorge um die Zukunft des deutschen Volkstums im Auslande im allgemeinen, sowie die Sorge um die Zukunft der Rußlanddeutschen im besonderen, hat mich seit Jahren beschäftigt (vgl. meine Schrift „Auslanddeutschtum in der Volksschule", Beltz 1933).— Im Winter 1929/30, nach der Massenflucht der Rußlanddeutschen, versuchte ich den Reichskommissaren Stücklen zu bewegen meinem Plane „Eine Traditionskolonie der Rußlanddeutschen in Ostpreußen" näher zu treten. Mein Plan wurde abgelehnt. Das Organ Stücklens, die „Neue Leipziger" aber schrieb, man solle die Zahl der rückständigen ostpreußischen Bauern" nicht noch durch neuen Zuzug von derselben Sorte vergrößern. — So wurden denn auch bald die 5600 Flüchtlinge nach Uebersee „weitergeleitet". Im Chaco von Paraguay fanden über 100 von ihnen den frühen Tod.

Die Friesen aus Rußland sind von jeher Musterlandwirte und Musterbauern gewesen. 2 Jahrhunderte haben ihre Vorfahren in den Niederungen von Weichsel und Nogat vorbildlich gewirkt, 1½ Jahrhunderte die Steppen Süd-Rußlands kultiviert. Mit ungebrochener Arbeitskraft, mit größter Zähigkeit und Beharrlichkeit, versuchen die 25,000 Flüchtlinge gegenwärtig in den Steppen Kanadas, im Urwalde Brasiliens und selbst in den ödesten Gegenden des Grand-Chaco sich als Pioniere deutscher Art und Arbeit zu bewähren und damit der großen friesischen und nordisch-deutschen Tradition gerecht zu werden.

Für uns Nationalsozialisten im Reich ist es eine selbstverständliche Pflichterfüllung besonders die Vorposten unseres Blutes im Auslande, die vom früheren System völlig preisgegeben wurden, nach Kräften zu unterstützen.

Die von mir geplante Begründung einer „Traditionskolonie der Rußlanddeutschen in Deutschland, soll den Zweck haben, einmal den in Zerstreuung im Auslande lebenden Rußlanddeutschen in ihrem Kampfe um die Erhaltung ihrer Art und Sprache das Rückgrat zu stärken und darüber hinaus eine dauernde Kulturstätte des Rußlanddeutschtums im Reich werden. Von hier aus soll den Volksgenossen im Reich ein Bild von jener Kultur geboten werden, die sich in Rußland 150 Jahre lang behauptet hat und erst vom Bolschewismus vernichtet wurde; von hier aus sollen dem Volke immer wieder die Gefahren vor Augen geführt werden, die der Bolschewismus darstellt. Die Begründung einer Zeitung, eines Archives und eines Ehrenmales, für die in Rußland Gemordeten und im Bürgerkrieg den Heldentod gestorbenen Kameraden, würde ich versuchen in Angriff zu nehmen.

Ich glaube, daß es möglich sein müßte, im Rahmen unserer großen Aufbauarbeit im Reich wenigstens eine Traditionskolonie von 100 Erbhöfen zu gründen und habe hierzu folgende Vorschläge ausgearbeitet:

1. Die Siedler.

Eine Auslese von 100 jungen Männern, Bauernsöhne, ehemalige Rußlanddeutsche, die den Bolschewismus am eigenen Leibe verspürt haben, im Alter von 20 bis 30 Jahren, körperlich vollkommen gesund; alle über 1,76 Meter groß, vorwiegend nordischen Blutes, friesischen Volksstammes, glühende Bekenner zum Dritten Reich, werden in eine Abteilung Arbeitsdienst zusammengefaßt und begründen — nach Beendigung der Arbeitsdienstzeit — die „1. Ruß-

landdeutsche Traditionskolonie" und werden in einem S. S. Reitersturm zusammengefaßt.

2. Das Dorf.

a. Name Friesenheil.

b. Jeder Siedler erhält vom Reich einen Erbhof, der mindestens so groß ist, daß man auf ihm eine Familie von 14 Personen gut ernähren kann. Der Erbhof ist ein Geschenk des Reiches, als Anerkennung für die Leistungen des Rußlanddeutschtums. Der Siedler übernimmt die feierliche Verpflichtung sich als S. S. Kämpfer und Ritter des Dritten Reiches zu bewähren!

c. Der geeignetste Platz für die Traditionskolonie wäre — geschichtlich betrachtet — die Gegend zwischen Nogat, Haff Elbingfluß und Drausensee, im Kleinen Marienburger Werder, von wo die Vorfahren der 100 Siedler stammten und wo sich noch gegenwärtig die rein friesischen Gemeinden Zwanzigerweide und Thiensdorf-Markushof mit den Dörfern: Großweide, Rudnerweide, Pastwa, Sparrau, befinden. Es muß d. Reichsregierung überlassen bleiben uns einen geeigneten Platz zur Siedlung anzuweisen. — Ich denke hier an eine „Rassereine Randkolonie" im Sinne des Führers (S. 449 „Mein Kampf").

d. Der Mittelpunkt der Kulturstätten des Dorfes wird das Ehrenmal für die in Rußland Gefallenen und Gemordeten stehen. Das Ehrenmal wird eine Mahnhung sein für die kommenden Geschlechter.

In Verbindung mit dem Ehrenmal soll ein Archiv über die in Rußland vom Bolschewismus verübten Freveltaten ausführlichen Aufschluß geben.

Eine Zeitschrift wird den heldischen Gedanken aus unserer ruhmreichen Vergangenheit und Gegenwart hinaustragen, besonders nach Uebersee, und den Pazifismus bekämpfen, dem leider manche Teile unseres Volksstammes erlegen sind.

e. Friesenheil soll ein Musterdorf werden — auch in wirtschaftlicher Hinsicht — und damit der großen Tradition entsprechen, die wir Friesen in unserer Geschichte aufzuweisen haben. Der geniale frisische Kolonisator Johann Cornies, dem der ganze Süden Rußlands sein wirtschaftliches Aufblühen verdankte, soll leuchtendes Vorbild bleiben. Auch ihm gebührt in Friesenheil ein Denkmal zu setzen.

Der vornehmste Grundsatz jedes Bewohners von Friesenheil soll für alle Zeiten lauten: Ich will Deutscher und Friese, Christ und Bauer sein, und das heißt zusammengefaßt: Ich will Nationalsozialist, Ritter des Dritten Reiches sein!

Lehrer Heinrich Schröder.

Tümpling b. Camburg, Saale.

Auf Ersuchen von Herrn Schröder sehe ich mich veranlaßt, obigen Entwurf zu veröffentlichen und ist der Herr Editor so freundlich gewesen, meiner Bitte Gewähr zu leisten. — Wer nun ernstlich entschlossen ist, sich dem vorhin erwähnten Plane anzuschließen und somit am Gelingen unserer großen Sache aufbauend mitzuhelfen, möge sich wegen weiterer Einzelheiten und etwaiger Aufklärungen gefl. an Unterzeichneten wenden. Außerdem sehe ich mich veranlaßt noch darauf hinzuweisen, daß nur Anfragen und Anträge von solchen Personen berücksichtigt werden, auf die der Abschnitt „1. Die Siedler" Bezug hat. Die beiden Schriften "Die systematische Vernichtung der Rußlanddeutschen" und „Auslanddeutschtum in der Volksschule" sind von mir zu beziehen solange der Vorrat reicht.

Mit treudeutschem Kolonistengruß

H. P. Letkemann.

Box 154, Leader, Sask.

Er ist ganz derselbe heut.

Als Moses einst und Israel lag
hart am roten Meer,
Von allen Seiten eingeengt, bedroht
von Pharaos Heer,
Da half ihm der Gott Zebaoth, und
gab ihm das Geleit,
Der Gott, der Mose Helfer war, ist
ganz derselbe heut.

Er ist ganz derselbe heut, ist ganz
derselbe heut,
Der Gott der Mose Helfer war,
ist ganz derselbe heut.

Als Gidion und Israel von Feiden
hart bedrengt,
Geschmäht, verfolgt, von allerwärts
so furchtbar eingeengt,
Da gab der Herr dem Gidion ein
herrliches Geleit.
Der Gott, der Gidions Helfer war
ist ganz derselbe heut.

Als einst der Riese Goliath geharnischt ging daher,
Und fluchte dem Gott Israels und
hönete sein Heer,
Dann sandte Gott den David hin und
gab ihm Sieg im Streit.
Der Gott, der Davids Helfer war,
ist ganz derselbe heut.

Als Daniel in Babylon, ein Opfer
wilder Wut,
Den Löwen vorgeworfen war, die
lächzeten nach Blut,
Hielt Gott der Löwen Rachen zu, hat
herrlich ihn befreit,
Der Gott, der Daniels Helfer war,
ist ganz derselbe heut.

Als Petrus in Jerusalem im dunklen Kerker lag,
Und ihn Herodes töten will, schon
früh am nächsten Tag,
Da öffnet Gott des Kerkers Tür, und
Petrus ist befreit,
Der Gott, der Petri Helfer war, ist
ganz derselbe heut.

F. u. Agnes Wiens.

Daß falsch ein Ziel, kannst du erkennen, siehst du die Menschen darnach rennen.

Um fruchtbringend leben zu können, braucht man Temperament und eine eigene freie Meinung, denn nur wo Eisen glüht und Hammerschläge fröhlich auf dem Amboß klingen, da gibt's sprühende Funken und mit ihnen allein reinen Stahl.

Seien wir fleißig, tapfer und stets an der Arbeit, vollbringen wir unser Tagewerk mutig, das uns Gott aufgetragen, denn unser Leben ist nur ganz kurz, wir haben keine Zeit müde zu sein.

Ist es nicht ein Jammer, daß unser Volk keine großen Persönlichkeiten aus der eigenen Mitte neben sich duldet? Der Grund dafür mag der sein, daß die Großen all den Kleinen lästig sind. Ist dieses nicht der Ausdruck der allgemeinen menschlichen Schwäche?

Recht, — ohne die Möglichkeit, dasselbe durchzusetzen —, ist ein leeres Wort.

Wir brauchen nicht nur Bekenner, sondern wir brauchen auch Erkenner und Kämpfer, die ob dem Guten kämpfen.

Großes Herzeleid macht uns nicht so elend, wie der tägliche Umgang mit kleinlichen Menschen.

Bei vielen Menschen sieht man in ihrem Berufe, wozu sie nicht berufen sind.

Halte die Gedankenstraße, die durch deinen Kopf führt, klar und rein, und mache keine Umwege.

Korrespondenzen

Verschiedene Mitteilungen.

Bei Gretna und einigen anderen Orten im südlichen Manitoba ist die Ernte sehr schwach ausgefallen. Ungefähr 10—15 Meilen nördlich von der Grenze fängt die Ernte an bedeutend besser zu werden. Und je weiter nördlich und nordwestlich je besser ist der Ertrag.

Wie in einer englischen Zeitung von Winnipeg kürzlich mitgeteilt wurde, hat es bei Tisdale, im nördlichen Teil von Saskatchewan, dieses Jahr 62½ Buschel Marquis-Weizen vom Acker gegeben. — Tisdale ist nicht weit ab von Nipawin, Carrot River und Lost River, wo Mennoniten angesiedelt sind.

Prediger Isaak R. Ediger und Frau von Winnipeg sind während dem Augustmonat bei den Mennonitenfamilien auf Aikinsfarm, P. O. Marquette, Man. gewesen, wo Br. Ediger während dieser Zeit Kindern deutschen Unterricht erteilte und sich auch noch sonstwie betätigte.

Aelt. Joh. P. Klassen und Familie von Winnipeg machten während Augustmonat per Automobil eine Besuchsreise nach Ontario, via Chicago; wo sie Kinder und Geschwister und andere Verwandte und Freunde wohnen haben. — Sie kamen Sonntagabend, den 2. September, glücklich wieder zurück.

Zu Vineland, Ontario sind am 12. August die Brüder Peter Kröker von Hespeler und Nikolai Fransen von Vineland, von den Aeltesten Dietrich H. Koop und Jacob H. Janzen, für die Waterloo-Kitchener Vereinigte Mennonitengemeinde, in feierlicher Weise zum Predigtamte ordiniert worden.

Der Gesundheitszustand von Lehrer H. H. Ewert von Gretna, Man. hat sich bedeutend gebessert. Er beabsichtigt, so Gott will, während dem bevorstehenden Schuljahre noch wieder in der Mennonitischen Lehranstalt zu unterrichten, und die Leitung der Anstalt weiter führen. Er ist bereits im achzigsten Lebensjahr.

Unterzeichneter hatte das Vorrecht ausgangs Aug. Gardenton, Stuartburn, Halbstadt, Edenburg, Gretna und Blumenort, im südlichen Manitoba zu besuchen und an allen diesen Orten mit der Predigt zu dienen. Sowie auch auf der Durchreise in Altona und Rosenfeld einige kurze Besuche zu machen. Edenburg und Gretna war früher für 30 Jahre sein Wirkungskreis.

Während dem Monat August machten Frau H. R. Voth und Frau J. G. Regier von Newton, Kansas, an verschiedenen Orten in Manitoba unter den Mennoniten Besuche. Statteten auch in Winnipeg mehreren Familien u. d. Concordia Hospital und den mennonitischen Mädchenheimen willkommene Besuche ab. Wofür sie sich sehr interessierten.

Auch in Alberta ist im Augustmonat von den dortigen Mennoniten ein Gedenkfest zur Erinnerung und Dankfagung, betreffs ihrer Auswanderung von Rußland nach Canada vor 60 Jahren, gefeiert worden; in ähnlicher Weise wie das in Steinbach, Man. gefeiert wurde. — In Uebereinstimmung mit Aussprüchen heiliger Schrift. Z. B. 5 Mose 4, 5; 6, 10; 32, 7—14; Josua 24, 13—25; Psl. 77, 6; 78, 1; 107, 1; Jes. 63, 7—19 und andere Schriftstellen mehr.

Im „Christlichen Bundesboten" vom 21. August ist das Privilegium, welches den Mennoniten in Rußland im Jahre 1800 gegeben und von Kaiser Paul I. unterschrieben wurde, sowie manches andere lehrreiche zu lesen. Ein jeder sollte auch die Gemeindeblätter seiner Gemeinschaft lesen.

Es ist beachtenswert, daß in letzter Zeit verschiedene, nichtmennonitische Personen, sowie Studenten von höheren Lehranstalten, Vereine, Gemeinden und Gemeinschaften, sich mündlich und schriftlich, wie auch durch Beschlüsse, entschieden gegen Teilnahme an Kriegen ausgesprochen haben. — Sollte das nicht eine Aufmunterung und Stärkung für uns Mennoniten sein? —

Der mennonitische Katechismus **in englischer Sprache,** herausgegeben von der Allgemeinen Konferenz der Mennoniten von Nordamerika, ist auf Beschluß der Konferenz kürzlich von den Predigern P. R. Schröder und P. P. Tschetter revidiert und von der Publikations-Behörde der Konferenz neu gedruckt worden. Selbige sind jetzt von Mennonite Book Concern, Berne, Indiana, oder durch den Unterzeichneten, zu beziehen.

In einem Wechselblatt ist folgendes Beherzigenswerte über unangenehme Menschen zu lesen: „Unangenehme Menschen sind solche, die zu viel reden; die unbeständig in ihrem Charakter sind; die immer zu spät kommen; die immer recht haben; die alles besser wissen; die immer kriteln und nörgeln; die immer von sich reden; die launisch sind; die Kleinigkeitskrämer sind; die alles versprechen und nicht halten; die zu viel Wert auf Aeußerlichkeiten und Formen legen; die nur bei andern und

nicht bei sich selbst Fehler sehen; die sehr empfindlich sind; die zu viel Selbstbewußtsein verraten; die zu viel Demut in Worten aber nicht in Taten zeigen." —

Eingesandt von Benj. Ewert.

Winnipeg, den 4. August 1934.

Etliche Gelegenheitslieder für unsre Mennofamilie

von Gerhard D. Rempel.

Jugendliches Begräbnis.

Mel: „Herr schaue auf uns nieder."

Der Staub geht hin zum Staube,
Er fällt dem Tod zum Raube,
Wie ihm beschieden ist.
Wie sehr man sich auch sträubet,
Den Ruf des Herrn betäubet,
Der Herr bestimmt ihm seine Frist.

Oft kommt der Tod behende,
Durchbricht die stärksten Wände,
Auch die der Jugendkraft.
Ein manches junge Leben,
Das in dem schönsten Streben,
Ward schnell von ihm dahingerafft.

Drum, Heiland, lehr mich beten,
Vor Dich in Demut treten,
Solang' noch Gnadenzeit.
Wenn sich mein Geist erhebet,
Und zu Dir, Herr, entschwebet,
Gib bis dahin ihm dein Geleit.

Für einen Jüngling.

Mel.: „Christus, der ist mein Leben."

Am Sarge stehn wir stille
Und sähen Tränensaat.
Dem Tod, der aus der Hülle
Den Geist entführet hat.

Ein Jüngling noch an Jahren
Warst du des Todes Raub,
Dahin ist unser Harren,
Du fielst wie frisches Laub.

Es ist der letzte Liebesblick,
Den wir dir bringen dar;
Doch denken oft wir noch zurück
An deine Totenbahr.

Drum zieh' in Gottes Namen,
Werd' der Verwesung Raub.
Dich weck' als Jesu Samen
Der Vater aus dem Staub.

Wir aber wollen wallen,
Bis uns der Vater ruft.
Dann soll ein Lob erschallen
Weit über Tod und Gruft.

Bei Beerdigung unsrer Lieben.

Mel.: Wie wird uns sein, wenn endlich nach dem schweren. . .

Wie wird uns sein, wenn dieses Lebens Schmerzen
scheucht?
Wenn auch der letzte Kummer von den Herzen —
Und alle Erdensorge weit entfleucht!
Verschwunden ist des Herzens tiefste Wunde
Die Tränen wohl vom Angesicht gewischt.
Sein Lob fließt neu verklärt von Herz und Munde
Das aus dem Wiedersehen sich ergießt.
Wie wi[illegible] uns sein, wenn vor dem Thron der Gnaden
Wir unsre Lieben schön verkläret seh'n?
Mit denen wir auf diesen Lebenspfaden
Nun weisgekleidet vor dem Throne stehn!
„Gib Heiland bis dahin die Kraft zum tragen
Auch durch des Jordans tiefes Todestal."
„Mit dir nur dürfen freudig wir es wagen
Bis unser Lob in Ewigkeit erschall'!"

Lied zur Verlobung.

Mel: Womit soll ich dich wohl loben.

Treue tun wir heut geloben
Für die ganze Lebenszeit.
Mit dem Geistesblick nach oben —
Froh wir gehn, wir sind bereit:
Alles, alles dran zu geben,
Was uns hindern kann im Leben.
Herz im Herzen tief vereint,
Mit dem Herrn, Der's gut gemeint.

Vater, Mutter, laßt mich gehen,
Eure Zeit ist nun vorbei.
Andre Liebe soll erstehen,
Was verloren, ich dabei.
Dennoch soll im steten denken
Mein Herz sich in Euch versenken.
Herz im Herzen, tief vereint,
Mit dem Herrn, Der's gut gemeint.

Nimm Geliebter, meine Hände,
Du sollst nun mein Führer sein.
Ja Geliebte, wies auch stände,
Nimm du mich, denn ich bin dein,
Mit dem Herrn laß unser Leben,
Unser Denken, Trachten, Streben,
Ihm zu dienen alle Zeit,
Das geloben wir uns heut.

Silberhochzeit.

Mel.: Die Jugend wird durchs Kreuz geübt.

Die Zeit, sie eilt mit flücht'gem Schritte
Und niemand hemmet ihren Lauf.
Bald flieht sie hin, mit leisem Tritte,
Oft häuft und türmt sie sich zu Hauf.
Auch diese Fünf und Zwanzig Jahre
Ach, wie so schnell, floh'n sie dahin!
Nur vorwärts führt der Weg zur Barre,
Nach kurzer Zeit, sind wir darin.

„Wie ernst, o Vater, war dein Leben
Das dir der Herr aus Gnaden ließ!"
„Du Mutter, die du oft mit Leben,
Gewacht, gebetet, spät und früh'."
„Wie hat so schwer und trüb das Auge,
Das Herz am Herzen, oft geweint!"
„Wie hat der Herr dem ich vertraue
Es herrlich gut mit Euch gemeint!"

„Auf, Jubelpaar! Den Blick erhebe
Zur Sternenwelt, zur Höh' hinauf!"
„Und ob dein „ich" auch hart erbebe,
Im ew'gen Ziel, und Euer Lauf."
„Wir danken Herr, für diese Jahre,
Die uns so schnell, zu schnell entfloh'n.
Laß uns in deiner Lieb' behaaren,
Das wär die schönste Ehren Kron."

Offener Brief
an die deutschen Eltern und Schulfreunde der Stadt Winnipeg.

Der September ist da und damit auch der Beginn des neuen Schuljahres für unsere Kinder. Ich möchte mich heute besonders an die deutschen Eltern wenden, deren Kinder die High School besuchen.

Bei vielen von denen, welche in den letzten 10 Jahren aus Rußland nach Canada kamen, war die Ursache der Auswanderung zum sehr großen Teil die Bewahrung der Kinder vor den zersetzenden Einflüssen der kommunistischen Bewegung mit der von ihr vertretenen materialistischen Weltanschauung. Man glaubte in dem freien Canada könnte man die Kinder wieder im Glauben der Väter erziehen. Soviel Gutes nun auch die neue Heimat den Ankömmlingen bot, die Schulen waren leider religionslos, und der Unterricht in der Religion und der Muttersprache beschränkte sich auf die Sonntagsschule.

Wir finden heute, daß die Tagesschulen Winnipegs durchaus auf der Höhe stehen, d. h. was die Wissenschaft betrifft, doch leider bieten sie manchmal auch einen Stoff, der für das Gemüt und den Verstand des Kindes nicht zuträglich ist: ich meine damit d. Evolutionstheorie. Es handelt sich hierbei nicht nur um die aktive Einstellung des betreffenden Lehrers, der in vielen Fällen sich zum Modernismus bekennt, sondern sehr oft genügt die passive oder gleichgiltige Einstellung des Lehrers zu den religiösen Fragen, um dem jungen Kinderherzen, wenn auch unbeabsichtigt, einen schweren Schaden zuzufügen.

Dieselbe Linie finden wir auch in einigen Lese- und Textbüchern der Kinder. Ich führe nur ein Beispiel an aus dem Buche von Van Loon „The Story of Mankind", als Lesestoff für Grad 9 empfohlen. Es ist dies eine freie Uebersetzung einiger Gedanken auf den Seiten 7—11 des genannten Buches.

„Die Erde wurde jetzt allmählich von ganz verschiedenen neuen Tieren besiedelt. Diese stammten von den Länd-Wassertieren ab, waren aber ganz verschieden von jenen, weil sie ihre Jungen mit Milch von der Mutterbrust fütterten. Deshalb nennt die moderne Wissenschaft diese Tiere „Säugetiere". Sie hatten die Fischschuppen verloren, nahmen aber auch nicht die Federn der Vögel an, sondern bedeckten ihre Körper mit Haaren. . . . . . .

Adams Ur-Ur-Großvater lernt aufrecht zu gehen und zu grunzen.

. . . . Besonders eines dieser Tiere schien alle anderen in seiner Fähigkeit, Speise und Unterkunft zu finden, zu übertreffen. Es hatte gelernt, seine Vorderfüße zum Halten seiner Beute zu gebrauchen. Als Folge dieser Praxis entwickelten sich die Vorderklauen zu Händen. Nach unzähligen Versuchen lernte es schließlich, seinen ganzen Körper auf den Hinterfüßen zu balancieren. (Dies ist ein schwieriger Akt, und jedes Kind muß dieses von neuem lernen, gerade so wie es das menschliche Geschlecht schon in Millionen von Jahren tun mußte.) Dieses Geschöpf, halb Affe und halb Mensch, aber ein Vorfahre von beiden, wurde der erfolgreichste Jäger und konnte in jedem Klima seinen Unterhalt finden. Der Sicherheit halben wanderten diese Geschöpfe in größeren Gruppen. Es lernte besondere neue Grunztöne zur Warnung der Jungen bei nahender Gefahr auszustoßen, und nach hundert tausenden von Jahren begann es, diese Gurgellaute als Sprache zu gebrauchen. Dieses Geschöpf, wenn es euch auch unglaublich scheint, war euer erster menschähnlicher Vorfahre." etc.

Welche Ironie! !

Nicht mal kleinen Kindern, die solch ein Gift nicht verstehen und solche Bücher als Märchen lesen, von denen sie wissen, daß es nur etwas Erdachtes ist, darf man solche Lektüre geben, aber die Sache wird zur großen Gefahr, ja zum Verhängnis, wenn die jungen Leute älter werden. Mir erzählte ein Student der Winnipeger Universität, daß in seinem Kursus noch 4 deutsche Jünglinge arbeiteten, die, als der Professor die Evolutionstheorie durchgenommen hatte, alle an ihrem Glauben, den sie aus dem Elternhause und der Heimatgemeinde mitgebracht hatten, Schiffbruch gelitten hätten und sich heute frei und offen zum Atheismus bekennen. Daß solche Leute nicht mehr den Gottesdienst besuchen, ist wohl verständlich. Und nicht nur, daß sie selbst fern bleiben, sie überreden auch andere jungen Menschenseelen, den Gotteshäusern fern zu bleiben.

Eine weitere Ursache, warum unsere Jugend in Gefahr steht, nicht mehr die deutschen Gottesdienste zu besuchen, liegt darin, daß unsere herrlich deutsche Muttersprache nicht genügend unterrichtet wird und wahres Deutschtum nicht gepflegt wird. Es ist ein großer Irrtum, wenn man meint, Deutschtum werde durch Geselligkeit gepflegt. Nein, das Fundament zu wahrem Deutschtum wird durch stramme Arbeit in der Schule gelegt. Der ganze Unterricht in der Tagesschule ist englisch, der Umgang des täglichen Lebens ist englisch. Kein Wunder, wenn die jungen Leute nicht mehr dem deutschen Gottesdienste folgen können und infolge dessen englische Gottesdienste aufsuchen (wenn sie es noch tun!) oder Vergnügungsorte, die ihnen besser zusagen.

Wenn wir uns so die Gefahren, die unserer Jugend drohen, vorführen, dann drängt sich unwillkürlich die Frage auf: „Was soll man tun, um diesem allem wirksam zu begegnen?" Meines Erachtens gibt es nur eine Lösung: Wollen wir unsere Jugend und mit ihr unsere Zukunft nicht verlieren, und wollen wir einst von der jüngeren Generation nicht beschuldigt werden, dann müssen wir in Winnipeg eine Fortbildungsschule haben mit positiv christlichen Lehrkräften, eine Schule, wo neben den englischen Fächern, die aufs Beste geboten werden müssen, auch Reli-

Die
Mennonitische Rundschau
Herausgegeben von dem
Rundschau Publ. House
Winnipeg, Manitoba
Hermann Neufeld, Editor

Erscheint jeden Mittwoch

Abonnementspreis für das Jahr bei Vorausbezahlung: $1.25
Zusammen mit dem Christlichen Jugendfreund $1.50
Für Süd-Amerika und Europa $1.75
Zusammen mit dem Christlichen Jugendfreund $2.25
Bei Adressenveränderung gebe man auch die alte Adresse an.

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe richte man an:

Rundschau Publishing House
672 Arlington St.
Winnipeg, Man., Canada.

Entered at Winnipeg Post Office as second-class matter.

Zur Beachtung.

1/ Kurze Bekanntmachungen und Anzeigen müssen spätestens Sonnabend für die nächste Ausgabe einlaufen.

2/ Um Verzögerung in der Zusendung der Zeitungen zu vermeiden, gebe man bei Adressenänderungen neben dem Namen der **neuen**, auch den der **alten** Poststation an.

3/ Weiter ersuchen wir unsere Leser, dem gelben Zettel auf der Zeitung volle Aufmerksamkeit zu schenken. Auf demselben findet jeder neben seinem Namen auch den Datum, bis wann das betreffende Abonnement bezahlt ist. Auch dient dieser Zettel unseren Lesern als Bescheinigung für die eingezahlten Lesegelder, welches durch die Aenderung des Datums angedeutet wird.

4/ Berichte und Artikel, die in unseren Blättern erscheinen sollen, möchte man auf besondere Blätter und nicht mit anderen geschäftlichen Bemerkungen zusammen auf ein Blatt schreiben.

gion und deutsche Sprache in einem Umfange und in einer Art unterrichtet werden, daß die jungen Leute sie liebgewinnen. Die deutsche Sprache soll ihnen nicht Fremdsprache, sondern wieder Muttersprache werden; dennt leider ist sie es in vielen Fällen nicht mehr. Wir finden, daß die andern nationalen oder religiösen Gemeinschaften fast alle ihre eigenen Schulen haben und unterhalten, wo ihre Eigenart gepflegt und erhalten wird: so die Isländer, die Ukrainer, die Franzosen, die Juden etc. Wir jedoch haben sie nicht und seufzen höchstens bei dem Gedanken, wie schön es doch wäre, wenn wir sie hätten. Erwarten wir ja nicht, daß andere für uns diese Arbeit tun werden, nein, wir müssen selbst Hand ans Werk legen. Und wenn wir uns einig sind, dann können wir es auch zwingen.

Daß es an der Zeit ist, an Stelle des a-religiösen einen positiv religiösen Unterricht einzuführen, wenn anders wir und unsere Jugend nicht verderben sollen, dafür noch eine kurze Notiz aus Brasilien. Dort hat der Minister für öffentlichen Unterricht seiner Regierung eine Vorlage unterbreitet, in der er sich unzweideutig gegen den rein weltlichen Unterricht erklärt. Er führt dabei unter anderm aus: „Der wesentliche Zweck der Schule besteht nicht lediglich darin zu unterrichten, sondern auch zu erziehen. Ihr Zweck ist, nicht allein Techniker heranzubilden, sondern Menschen zu gestalten, die in ihrem beruflichen u. bürgerlichen Leben ihren Pflichten treu sind. Man kann keine Vorschriften im Gewissen erlassen, man kann keine Willensgründe liefern, die wirksam sein sollen, wenn es keine ethisch- religiöse Lebensauffassung gibt. Neutralität in der Erziehung ist ein pädagogischer Irrtum: praktisch ist sie unmöglich, und sogenannte neutrale Erziehung, d. h. eine Erziehung ohne tiefe Ueberzeugung und Glaubensunterricht, ist überhaupt keine Erziehung." Der Minister verweist dann darauf, daß verschiedene moderne Nationen die Verweltlichung der Schulen ablehnen und religiösen Unterricht in Uebereinstimmung mit dem Familienleben pflegen, daß dies sogar Nationen tun, die religiös gespalten sind und daß mehrere von ihnen, die eine Zeitlang weltliche Schulen unterhielten, ihre Schulgesetze wieder geändert haben, weil sich die rein weltliche Erziehung als verhängnisvoll erwiesen hat. Soweit der katholische Staatsmann. Und wie verhalten wir uns zu dieser Frage?

Doch ich höre im Geiste schon die Einwürfe: „Wie soll man jetzt in der Depressionszeit an solche Arbeit gehen? Können wir doch kaum unsere Wohltätigkeitsanstalten über Wasser halten und jetzt noch wieder eine neue!" Ich weiß sehr wohl, daß uns wenig Mittel zur Verfügung stehen, aber es handelt sich ja auch nicht darum, morgen eine große Schule zu bauen, um sogleich zu unterrichten. Wir wollen nur erst mal den Anfang machen und uns nicht entmutigen lassen, wenn die Sache nur langsam ins Rollen kommt; die Hauptsache ist, daß die Sache ihren Anfang bekommt. Es ist schon zuviel kostbare Zeit verloren gegangen. Natürlich müßte sich die Schule finanziell tragen, denn wir wollen keine Wohltätigkeitsanstalt ins Leben rufen, die zum großen Teil von Spenden abhängig wäre. Der Anfang könnte privat und verhältnismäßig klein sein, und wenn Einigkeit im Werk uns verbindet, dann wird das Pflänzchen sich bald entwickeln und zunehmen, daß wir mit der Zeit die Lehranstalt in Winnipeg bekommen, die wir so notwendig brauchen, um unsern Kindern eine gute deutsche und englische Erziehung zukommen zu lassen.

Ich vernehme noch einen Einwurf besonders von Seiten der mennonitischen Gemeinden: „Wir haben doch eine solche Anstalt in Gretna, die heute schwer um ihre Existenz ringt, und nun noch eine in Winnipeg; das gibt Konkurenz, daß beide nicht bestehen können." Und ich sage nein, Konkurenz ist ausgeschlossen schon rein vom materiellen Standpunkte aus. Ich danke Gott, daß wir solche Schule in Gretna haben, sie hat ihr sehr großes Verdienst, doch mit ihr im Kostenpunkte, dem für uns leider wesentlichsten Moment in solchen Fragen, zu konkurieren, ist ja rein unmöglich. Sicherlich wird der Farmer oder der Bewohner der Kleinstadt, der seine Kinder ausbringen muß, Gretna vorziehen, weil es seinen Zöglingen Unterricht, Kost und Quartier für einen Preis bietet, der hier das Doppelte betragen dürfte. Deshalb habe ich auch hauptsächlich die Winnipeger Jugend im Auge, die unsern Gemeinden erhalten bleiben soll. Wohl haben wir in den Schulen Winnipegs einen freien Unterricht, aber wenn wir uns die ganze Tragweite vor die Seele führen, daß unsere Kinder einen a-religiösen Unterricht bekommen, dann sollte uns kein Opfer zu groß sein. Unsere Kinder sind ja das teuerste und kostbarste Geschenk, das Gott uns anvertraut hat, und da müssen und wollen wir alles dransetzen, um sie auch für ihn zu erziehen. Wir sind es ihm und den Kindern schuldig.

Und nun einige praktische Vorschläge. **Wenn Einigkeit uns beseelen wird,** dann haben wir in Winnipeg genügend Schüler, um mit einem mäßigen Schulgeld die Schule zu unterhalten. Je mehr Schüler da sind, je leichter wird der Unterhalt, desto besser kann die Schule mit Lehrmitteln nach innen ausgebaut und versorgt werden. Ich denke, wenn man für

Grad 9 monatlich $3.00 berechnet
Grad 10 monatlich $4.00 berechnet
Grad 11 monatlich $5.00 berechnet
Grad 12 monatlich $6.00 berechnet

und die Schulzeit anstatt 10 Monate nur 9 Monate währt, dann könnte bei einer genügenden Anzahl von Schülern das Gehalt für 3 Lehrkräfte in den ersten Jahren, sowie Hausrente, Beheizung und Beleuchtung gedeckt werden. Hauptsache ist, daß die Eltern sich darüber klar werden, daß ihre Kinder es wert sind, daß sie eine positiv christliche deutsche Erziehung bekommen. Außer diesen Einnahmen sind auch noch die Beiträge der Schulfreunde zu rechnen, die sich ja zu einem Schulverein zusammenschließen würden, um so das Werk zu stützen und zu stärken. Eine Hauptbedingung ist, daß die Lehrkräfte positiv gläubig sind, und ich bin der guten Zuversicht, daß wir auch solche Kräfte, die zudem über die notwendige wissenschaftliche Qualifikation verfügen, besitzen, die ein Herz für die Sache haben und auch bereit sind, einige Opfer zu bringen.

Ich wünschte von Herzen, wenn uns deutschen Eltern Winnipegs die heutige geistige Einstellung des Dritten Reiches im Zusammenhalten und der Einigkeit eigen wäre, und wenn wir mit echt deutscher Schneid und Pflichtbewußtsein an die Arbeit gingen, dann könnten wir zum Oktober noch dieses Jahres eine deutsche Schule in Winnipeg haben.

Wer ein Herz für unsere Jugend hat, möchte sich brieflich an den Unterzeichneten wenden, sei es mit einer Schüleranmeldung oder als Schulfreund, um dann eine allgemeine Versammlung einzuberufen zwecks Organisation d. Schule u. des Schulvereins.

Hochachtungsvoll

F. C. Thiessen,
745 College Ave., Winnipeg.

Gehe hin und tue desgleichen.

Die Siedlergruppe zu Glenlea, Man., hat dem Mennonitischen Krankenhausvereine Concordia 120 Buschel Weizen gespendet.

Den werten Spendern unsern innigsten Dank und ein „Vergelts Gott."

Die Verwaltung.

Bericht
der Canadian Mennonite Board über die Prämien auf die Reiseschuldzahlungen für die Monate März bis August dieses Jahres.

Wie allgemein bekannt sein dürfte, ist der Canadian Mennonite Board das Recht eingeräumt worden, den Zahlern auf die Reiseschuld eine Prämie von 5 bis 50% der Zahlungssumme zu gewähren. Die Höhe der Prämie wird durch den Stand der Rechnung in Verbindung mit ihrem Alter und den frühern Zahlungen bestimmt.

Die Zahlungen und Prämien betrugen für die 6 Monate:

	Zahlung.	Prämie.
März	$1439.40	$362.03
April	1677.47	305.12
Mai	1799.56	453.52
Juni	1862.61	452.71
Juli	1485.12	301.80

August	2750.97	584.48
Total:	11015.13	2459.66

Diese Zahlen beweisen, daß es gegenwärtig sehr vorteilhaft ist, die Reiseschuld zu bezahlen. Das sollte besonders an diejenigen appellieren, die im stande sind, Zahlungen zu machen. D. P. Enns.

Rostherner Deutsch-Englische Fortbildungsschule.

Am 2. Oktober beginnt die Deutsch-englische Fortbildungsschule zu Rosthern ihr 30. Schuljahr. Die mennonitischen Eltern in West-Canada werden gebeten, ihre Kinder in diese Schule zu schicken, wo sie einen Unterricht im mennonitischen Geiste erhalten. Außer dem vollständigen Kursus der „High School" erhalten die Schüler noch einen guten Unterricht in Religion und Deutsch.

Die Preise sind besonders billig und erlauben selbst weniger bemittelten Schülern die Anstalt zu besuchen. Unterricht und Verpflegung für das Schuljahr kosten in

Grad 9	$111.50
Grad 10	111.50
Grad 11	119.50
Grad 12	124.50

Schüler, welche in der Schule Quartier und Kost haben wollen, möchten sich rechtzeitig melden.

Weitere Auskunft über die Schule erhält man von

J. J. Friesen, Prinzipal.

Einladung.

So Gott will, gedenkt die M. B.-Gemeinde, Manitou's, Man., den 16. September d. J. Erntedankfest zu feiern. Haben viel Ursache unserm Herrn, dem Geber aller guten Gaben, Dank zu opfern, für die schöne Ernte, die er uns geschenkt, im Vergleich zu vielen trockenen Gegenden. Wir wollen solches in Gemeinschaft tun, und alle Gäste von Auswärts sind herzlich Willkommen.

Im Auftrage der Gemeinde,

Joh. P. Fröse.

Einladung.

So Gott will gedenkt die Gemeinde zu Watrous, Sask. den 16. September das Erntedankfest und Missionsfest zu feiern wozu wir freundlichst einladen.

Peter Janzen.

„Wer glaubt unserer Einladung?"

Am 16. September d. J. feiert die Gemeinde zu Brookdale dem Herrn ein Erntedankfest in der engl. Schule, welche am Wege 9 Meilen nördlich gerade von Douglas liegt. Wer mit uns den Herrn loben will, laden wir herzlich hierzu ein! Sehr gerne möchten wir auch mehrere Verkündiger des Wortes Gottes haben! Weil die Ernte aber recht schwach gewesen, dazu die Gemeinde nur klein ist, haben wir nur einen Predigerbruder mit Reisekostendeckung unsererseits einladen können.

Vielleicht gibt's Brüder, die noch mehr Oel im Kruge haben und auf eigene Kosten kommen können?! Bitte!

In Erwartung, daß Brüder unserer Einladung glauben werden.

Leitend. Pred. Jak. A. Löwen.
Moore Park.

Einladung.

Hiermit laden wir alle, die ihr Erscheinen möglich machen können, zum Erntedank- und Missionsfest ein, das am 16. September, beginnend um 10 Uhr morgens in dem Bethause zu Nord-Kildonan, Man., zur Ehre Gottes gefeiert werden soll.

Brüderlich grüßend,

Heinrich Janzen.

Einladung.

Bei Kronsgart, soll am 16. September ein Erntedankfest sein. Wir laden durch die Rundschau ein.

Mit Gruß,

J. B. Penner.

Einladung.

Da wir auch in diesem Jahre eine Ernte zu verzeichnen haben, so hat unsere Gruppe bei Holmfield und Lena beschlossen dem Geber aller guten Gaben ein Dankfest zu feiern und zwar am 16. September in der Stadtshalle zu Holmfield. „Kommt! laßt uns dem Herrn frohlocken und jauchzen dem Hort unseres Heils." Psalm 95, 1.

Im Auftrage,

Jakob Löwen.

Einladung.

Die M. B.-Gemeinde zu Arnaud gedenkt, so es Gottes Wille ist, am 16. September ihr Erntedank- und Missionsfest zu feiern. Wir erwarten zahlreichen Besuch.

„Preiset mit mir den Herrn und laßt uns miteinander seinen Namen erhöhen." Psl. 34, 4.

Mit herzlichem Gruß,

H. Töws.

Bekanntmachung.

Sonntag, den 16. September, gedenken wir, so es Gottes heiliger Wille ist, auf der Farm des Johann Neufeld bei Niverville Erntedankfest zu feiern. Wir machen bekannt und laden dazu ein, dem Herrn mit uns zu danken.

Im Namen der M. B.-Gemeinde zu Niverville,

A. Wieler.

Einladung.

Die M. B.-Gemeinde zu Winkler, Man., hat beschlossen, Sonntag, den 23. September, ein Erntedank- und Missionsfest zu feiern. Zu diesem Feste sind alle umliegenden Gemeinden und Ortschaften, wie auch alle Missionsfreunde herzlich eingeladen.

Für einen Imbiß an diesem Tage wird die Gemeinde sorgen.

Im Auftrage der Gemeinde,

H. S. Voth.

Bekanntmachung.

So der Herr will, gedenkt die M. B.-Gemeinde bei Coaldale ihr Erntedankfest am 23. September zu feiern. Gäste sind herzlich willkommen.

Im Auftrage der Gemeinde,

D. Guenther.

Bekanntmachung.

So der Herr will, haben wir am 23. September in unserem Versammlungshause Erntedankfest, am Nachmittage werden auch die Sachen, die von den Schwestern verfertigt wurden, durch Missionsausruf verkauft werden. Wir laden herzlich zu diesem Feste ein.

Im Auftrage,

A. C. Pauls.

La Salle, Man.

Einladung.

Auf die Einladung von Aeltesten J. P. Klassen, Winnipeg zu der Versammlung der Prediger aller Richtungen der Mennoniten zum 5. Juni d. J. in Morris waren 42 Prediger aus 9 Gemeinden und viele Besucher erschienen.

Auf Wunsch und Auftrag der Versammlung, im Herbst dieses Jahres wieder eine solche Zusammenkunft anzuberaumen, wurde mir der Auftrag erteilt, die allgemeine mennonitische Predigerschaft Manitobas zu einer solchen einzuladen.

Dem Auftrage gemäß lade ich hiermit alle am Dienst des Wortes stehenden Prediger, sowie Freunde der Reichsgottesarbeit **zu Dienstag, den 25. September wieder nach Morris** in den Park, oder bei kälterem Wetter in die Baptistenkapelle, ein.

Der Zweck bleibt unverändert, nämlich: „einander näher zu treten."

Fragen zu allgemeinem Nutzen oder etwas Erbauliches vorzubereiten ist erwünscht.

Bitte, kommt möglichst vollzählig.

Die Versammlung beginnt um 10 Uhr morgens. Jedermann möchte einen Imbiß für sich mitbringen.

Brüderlich grüßend: Wilhelm Dyck,
Niverville, Manitoba.

Einladung.

Am 29. und 30. September findet die Halbjahresversammlung der Mennoniten Brüdergemeinden von Manitoba in Winnipeg statt. Das Programm folgt später.

Mit Gruß,

J. B. Penner.

Bekanntmachung.

Die Gruppe bei McCreary feiert den letzten Sonntag im September das jährliche Erntedank- und Missionsfest. Gäste und ganz besonders Predigerbrüder werden herzlich willkommen sein.

Peter J. Born.



Bekanntmachung.

Der Unterricht in der Mennonitischen Lehranstalt soll Dienstag, den 18. September beginnen u. am darauffolgenden Sonntag, also am 23. September, 2 Uhr nachmittags, soll die Schuleröffnungsfeier stattfinden, zu der alle Schulfreunde freundlichst eingeladen werden.

Im Anschluß an diese Feier will dann die Alumni (Exstudenten) der M.C.J. ihr Jahresfest feiern, auf dem verschiedene Ansprachen gehalten, alte Bekanntschaften erneuert und der schönen Tage des gesellschaftlichen Lebens in der Anstalt gedacht werden sollen.

Aus der Mennonitischen Lehranstalt.

Es scheint, als ob für diese Anstalt eine neue Stunde geschlagen hat; denn seit vielen Jahren ist die Aussicht für Schüler nicht so gut gewesen, wie jetzt. Anmeldungen von Schülern kommen aus allen Gegenden, von Dauphin, Portage la Prairie, Ninette, La Salle, St. Agathe, Meadows, Morris, Niverville, Arnaud und aus anderen näher liegenden Ortschaften. **Noch nie hat sich solche Rührigkeit** in den Vorbereitungen zur Herbeischaffung der erforderlichen Unterhaltungsmittel kund getan. Abgesandte vom Direktorium bereisen die verschiedenen Schuldistrikte und stellen Personen an, die Lebensmittel für die Schule sammeln sollen. Kollektanten werden ausgeschickt, die die Schulfreunde um Geldbeiträge für die Schule ansprechen sollen.

Es ist auch nötig, daß solche Rührigkeit für die Anstalt eintritt; denn in den letzten Jahren hat sie immer Defizite gehabt, die sich zuletzt zu einer drückenden und entmutigenden Schuldenlast anhäuften.

Das Resultat der letzten Prüfung ist auch in diesem Jahre wieder sehr befriedigend gewesen, wenn es auch bei einigen nicht ganz ohne Enttäuschungen abgegangen ist.

Die bisherigen Lehrer werden wieder weiter dienen. Die Gesundheit Lehrer Ewerts ist soweit hergestellt, daß er glaubt, seinen alten Posten wieder bedienen zu können.

Der Korrespondent.

Todesnachricht.

„Und fragst die Wolken da droben,
Warum sie so rosig glüh'n,
Warum sie von Osten nach Westen,
Von Norden nach Süden ziehn.
Dann ballen sie wohl sich zusammen
Und weinen viel Tränen darein,
Als wollten zur Antwort sie geben:
Was fragst du, es muß ja so sein!"

Wie manches passiert im Leben, wir suchen die Fragen zu lösen und verstehen's nicht, es muß doch wohl so sein. Doch es kommt noch eine Zeit, wo die Rätsel gelöst werden, und wir so manches verstehen werden, was uns hier so unerklärlich war.

Wir Sänger von Altona begruben Sonntag, den 26. August in Altona eine liebe Sängerin, Frau P. E. Braun. Sie fehlte nie auf den Uebstunden, bei jeder Gelegenheit, wenn der Chor zu dienen hatte, war sie dabei. Ich persönlich bin in ihrem Hause oft und immer freundlich aufgenommen worden. Sie offenbarte reges Interesse für's Singen und hatte ein Herz für die Gesangs-Mission. Sie hatte auch ein schönes Heim und eine liebe Familie und doch mußte sie in der Blüte der Jahre alles verlassen und heimgehen. Es freut mich herzlich, daß ich sie noch 2 Tage vor dem Tode im Krankenhause besuchen durfte. Die liebe Vorsteherin des „Concordia" Krankenhauses erlaubte mir noch, ausnahmsweise, sie zu besuchen. Die Aerzte gaben ihr keine Hoffnung mehr; und auch sie und ihr lieber Gatte rechneten schon bestimmt mit dem nahen Tode. Ihr Bekenntnis war Trost in Jesu und der feste Glaube an sein versühnendes Blut. „Ich bin bereit zu sterben, doch möchte ich noch gerne leben", sagte sie zu mir zum Abschied. Wir beteten noch miteinander und schieden in der frohen Hoffnung, wenn nicht hier, dann dort in d. ewigen Herrlichkeit uns zu treffen.

Aeltester D. Schulz und Pred. Löppky sprachen auf dem Begräbnisse so tröstend und liebevoll. Wir Sänger sangen unserer lieben Sängerin und Freundin zum Begleit mehrere Lieder, doch wurde es vielen sehr schwer, am Singen zu bleiben.

Möge Gott in seiner Gnade und Liebe, dem trauernden Gatten und den verwaisten Kindern recht nahe sein und sie trösten.

Im Namen des Altona Gesangvereins in Trauer geschrieben
Korn. H. Neufeld, (Dirigent)
Winkler — Altona.

Br. Martin Lemke, unser geliebter Gatte und Vater, wurde den 20. September 1869 im Dorfe Elisabethtal Katerinoslawer Guvernement, Rußland, geboren. Nach dem Tode seiner rechten Eltern ist er von seinem dritten Lebensjahre an bei seinen Pflegeeltern Johann Großen auferzogen worden. Während der Jahre 1892 und 1893 hat er beim deutschen Reichs-Militär gedient. Im Jahre 1895, den 22. Oktober, trat er mit mir, Christina Braun in den Stand der heiligen Ehe. Aus dieser Ehe sind 12 Kinder geboren, 4 Söhne und 8 Töchter, von denen 3 Söhne und eine Tochter im frühen Kindesalter gestorben. Im Jahre 1903 wanderten wir von Rußland aus nach Canada, wo wir zuerst ein Jahr bei Eigenheim nahe Rosthern gewohnt haben. 1904 gingen wir auf unsere Heimstätte hier im Borden Kreis. Im Jahre 1910 fand unser geliebter Vater den Frieden für seine Seele durch den Verdienst Jesu Christi und wurde auch in demselben Jahre von Br. David Klassen getauft und in die Mennoniten-Brüdergemeinde aufgenommen, deren Glied er auch bis zu seinem Tode gewesen. Br. Lemke hat der Gemeinde in manchen Stücken gedient und war stets bereit, wo es galt, Hilfe zu leisten.

Unser lieber Vater litt schon mehrere Jahre an einem Herzleiden, welches ihn oft sehr müde und matt machte und auch jetzt seinen plötzlichen, für uns allen so unerwarteten Tod, herbeiführte. Am 3. August stand er des Morgens auf wie gewöhnlich. Da unsere Kinder von Waldheim bei uns zur Nacht gewesen, half er mir etwas beim Betten aufräumen und ins andere Zimmer tragen, doch da sank er am Bett auf die Knie. Ich konnte ihn noch eben soviel halten, daß er nicht auf den Fußboden fiel, doch es kam kein Wort mehr von seinen Lippen, sein Geist war entflohn. Wir legten ihn ins Bett, doch das Herz, das so viel für seine Familie gesorgt, schlug nicht mehr. Er hinterläßt mich, seine trauernde Gattin, 1 Sohn, 7 Töchter, 1 Schwiegertochter, 6 Schwiegersöhne, 12 Großkinder, 1 Schwester und einen großen Verwandtenkreis, welche seinen für uns allzufrühen Tod betrauern. Alt geworden ist er 64 Jahre, 10 Monate und 13 Tage. Doch wir haben die selige Hoffnung, uns einst im Himmel wieder zu treffen, wo kein Tod, kein Leid und kein Schmerz mehr sein wird.

Möchten noch nachträglich allen Geschwistern einen herzlichen Dank aussprechen für alle Liebe und Teilnahme in der für uns so schweren Lage.

Die trauernde Gattin und Kinder.
— Laut Bitte aus Zionsbote.

Buhler, Kans.
den 21. August 1934.

Donnerstag nachmittag starben in unserm Städtchen zwei Erdenpilger. Der eine war Joh. W. Berg, der diesen Sommer von Alexanderwohl hierher zogen, weil er infolge eines kranken Herzens und geschwächter Gesundheit die fernere Bearbeitung seiner Farm aufgeben mußte. Sie eigneten hier ein Haus, das sie bezogen. Die andere war Großmutter Adrian, die vor ein paar Wochen einen Ruhranfall bekam, dem sie erlag.

Sonntag nachmittag wurden beide von der Nordkirche aus zu ihrer letzten Ruhe bestattet. Von ½3 bis 4 fand die Begräbnisfeier der Großmutter Peter Adrian statt. Susanna (Friesen) Adrian wurde am 25. Februar 1855 im Dorfe Marienthal, Süd-Rußland, geboren. 1871 verheiratete sie sich mit Peter Adrian, mit dem sie über 52 Jahre zusammen lebte. 1874 zogen sie nach Amerika, wo sie es zu Wohlstand brachten. Sie siedelten sich in 1906 in Buhler an, wo sie ihre letzten Tagen verbrachten. Durch die Untertauchungstaufe von Aeltester Abr. Schellenberg wurden sie Glieder der M. B.-Gemeinde, in der sie blieben bis an ihr Ende. Die Leichenrede hielt Pred. P. R. Lange über Hiob 5, 26. Ihr Alter hat sie gebracht auf 79 Jahre, 5 Monate, und 21 Tage.

Joh. W. Berg seine Wiege stand in Tiegerweide, Süd-Rußland. Seine Eltern wanderten mit andern Familien zusammen aus nach Asien, von wo sie 1886 nach Amerika kamen. Hier bekehrte er sich u. wurde v. Aeltester Jakob Buller getauft und somit Glied der Alexanderwohl Gemeinde. Er verheiratete sich mit Maria Buller, mit der er über 26 Jahre Freud und Leid teilte. Durch eine nochmalige Taufe von Aelt. S. Voth wurden sie Glieder der M. B.-Gemeinde. 1923 verlor er seine Frau nach einer langwierigen Krankheit durch den Tod. Im nächsten Jahre verheiratete er sich wieder mit Maria Nickel, eine Tochter von Jak. Nickels, die hier in Buhler wohnen. In den letzten Jahren war er öfter bedenklich krank und mußte sich zwei schweren Operationen unterziehen. Seiner geschwächten Gesundheit halber gab er die Farmerei auf und zogen diesen Sommer nach Buhler, wo er einem Herzleiden erlag. Leichenreden hielten Aelt. P. P. Buller in deutscher Sprache über 1. Pet. 1, 3. 4, und Prediger P. R. Lange in englischer Sprache über Phil 1, 23. Alt geworden 63 Jahre und 2 Tage.

Mit Gruß C. H. Friesen.

MacAuley, den 19. August 1934.

An alle Verwandte und Freunde des Verstorbenen. Wir erhielten gestern, den 18. August von unserem Bruder Peter aus Rußland die traurige Nachricht, daß unser lieber Bruder Heinrich Herm. Rempel im Dnjeprfluß bei Odessa ertrunken ist. Ein harter Schlag für seine l. Frau und Kinder, Mutter und Geschwister. Den 22. Juli diesen Sommers mußte die Lehrerschaft von Sagradowka nach Odessa zum Examen. Am 23. Juli gehen alle Lehrer ein Bad nehmen; ungefähr zwischen 3 bis 4 Uhr. Weil unser Bruder nicht schwimmen konnte, geht er zur Kinderbadestelle. Dort lachen die Kinder über ihn und sagen, ein großer kommt bei den Kindern baden. Dann sagt er, wenn ihr über mich lacht, dann geh ich wieder zurück. Wieder zurückgekommen stellt er sich auf den Zaun, der um den Badeplatz gezogen ist, springt aber nicht herunter. Sein Freund und Kollege fragt ihn: Was springst nicht herunter? Er sagt, ich werd mich noch besinnen. Damit schiebt sein Freund ihn herunter. Und er kam nicht wieder zum Vorschein. Ein tragisches Ende. Erst um 3 Stunden gelang es den Leuten, die Leiche zu finden. Er wurde dann am 26. Juli in Anwesenheit seiner Frau und Kinder, sowie seines Schwagers Abraham Löwen bei Odessa begraben.

Der so jäh aus dem Leben gerissene Bruder wurde im August 1903 an der Molotschna im Dorfe Margenau geboren. Von anno 1912 auf Sagradowka gewohnt. Im Jahre 1928 verheiratete er sich mit Fräulein Anna Peters. Ungefähr 6 Jahre im Ehestande gelebt und 2 Kinder gezeugt.

Es trauern um den Verstorbenen seine Frau und Kinder, sowie seine Mutter und 5 Brüder!

Die trauernden Geschwister
Liese u. Arthur Rempel.

Point Pelee, Ont.

Motto: „Herr Gott, du bist unsre Zuflucht für und für. Der du die Menschen lässest sterben und sprichst: Kommt wieder, Menschenkinder!"
Psalm 90, 1. 3.

Dieser Ruf erging auch an unsere liebe Schwester Agatha Thießen, Sonntag, den 22. Juli, 9 Uhr abends. Die Begräbnisfeier begann den 24. Juli ½3 mit dem Liede: „Im Herrn entschlummert! Sel'ge Ruh!" Dann las Br. Joh. Thießen Jes. 45, 2. 3. In seiner Rede betonte er, wie diese Mutter, im Kreise ihrer Lieben, ihre Pflichten voll und ganz erfüllt habe. Sie könnte mancher Mutter ein Vorbild sein. Den Zurückgebliebenen wurde ernst auf die Pflicht hingewiesen, ganz besonders d. jüngeren Kindern recht weislich vorzuleben. Dann wurde die eine Strophe: „Wenn ich einmal soll scheiden", gesungen.

Aelt. Nick. Driediger hielt die Leichenrede. Er sprach über Joh. 13, 7. Er hob manche Wahrheiten vor, wie auch dieses lange Siegbett dieser Mutter dazu dienen mußte, sie von allen Banden zu lösen. Im Winter, als er sie mal besuchte, hatte er ihr den Spruch gesagt: „Wenn ich nur dich habe, so frage ich nicht nach Himmel und Erde". Dann habe sie gesagt, so weit aber sei sie noch lange nicht. Aelt. Driediger meinte, wer wolle es einer Mutter im großen Familienkreise, die nicht nur um das irdische Wohl, sondern vielmehr um das himmlische Wohl ihrer Kinder bemüht war, übel zurechnen, wenn sie noch viel beschicken wollte. (Als Schreiberin dieser Zeilen sie vor 6 Wochen besuchte und sie unsern Augen nach schon so jämmerlich dalag, begrüßte ich sie mit den Worten: „Na du Aermste!" Worauf sie ganz entschieden „nein", sagte. Sie meinte, sie würde bald abgelöst werden. Sie wünschte sich nur, wenn sie noch 2 oder 1½ Monate ihre Familie regeln könnte.) Wie oft Aelt. Driediger sie nicht besucht habe, habe er sie immer gestärkt mit Röm. 8. Als er sie das letzte Mal besuchte, war sie schon so weit: „Herr, wie du willst, so schick's mit mir, im Leben und im Sterben." Er las noch das Familienregister vor. Sie ist alt geworden 52 Jahre, 1 Monat, 12 Tage. In der Ehe gelebt 25 Jahre weniger 6 Tage. Kinder geboren 16, wovon 3 vorangegangen sind; Großkinder 6, eins davon auch schon gestorben. Sie ist über 7 Jahre Witwe gewesen.

Dann wurde das Lied: „Nach einer Prüfung kurzer Tage gesungen." Während die Leiche besichtigt wurde, sangen sie noch alle 6 Verse vom Lie-

de: „Mutter! warum bist geschieden du so früh aus dieser Welt?" Auf dem Friedhof sangen sie 2 Verse vom Liede: „An dem schönen goldnen Strand", u. „Wie sie so sanft ruhn". Dann wurde im Gebet gedankt, daß wir an Gräbern unserer Lieben, die selig im Herrn entschlafen sind, so singen könnten. Wir wurden alle dem Blute Christi anbefohlen, indem auch dieser Schmerz zum guten gereichen sollte.

Psalm 90, 10 heißt es: „Unser Leben, wenn's hoch kommt, sind's 80 Jahre und wenn's köstlich gewesen ist, so ist's Mühe und Arbeit gewesen." Wenn diese l. Schwester ihr Alter auch nicht so hoch gebracht hat, so sind ihr die Mühen und Leiden auch nicht erspart worden. Doch Gottes Gnade brachte es immer wieder zustande, daß sie in allem erkennen durfte: „des Herrn Weg und Wille ist recht."

Gerh. u. Neta Neufeld.

Gemeindeleben

An alle Mennonitengruppen in Alberta.

In diesem Rundschreiben möchte das P. Komitee die ersten Resultate in der Suche nach billigen guten und dazu kompakten Siedlungsmöglichkeiten in Alberta darlegen und eine Stellungnahme in dieser Frage veranlassen. Wir gehen sogar soweit, einen Vertreter etwa zum ersten Mai hinauszusenden zur Untersuchung der Ländereien. Die Beschreibung derselben folgt weiterhin. Hier möchten wir zuerst das mehr Allgemeine berichten. Dahin gehört, das wir in unserem Prov. Budget keine Ausgaben für Landsucher vorgesehen haben und wir deshalb mit Schwierigkeiten kämpfen und können daher nur für einen Mann die Kosten wagen.

Wir wollen die große Gruppe von Coaldale veranlassen, von sich aus d. zweiten Mann zu stellen, denn zwei sind immer besser als einer. Da es sich in einem Falle um Heimstätten handelt, tut Eile not, sonst werden sie uns wohl weggepickt. Wir haben als unsern Vertreter Br. Abr. Willms, Strathmore, früher Namaka, im Auge, doch haben wir noch nicht definitive Zusage. Sobald gute Botschaft von drüben kommt, sind in diesem Distrikt manche, die auf einem Truck gehen wollen um eine Heimstätte zu erstehen. Dann muß auch bemerkt werden, was den andern Komplex C. P. R.-Land bei der Stadt Irma, Ost von Edmonton. betrifft, steht zu befürchten, daß auch manche von Saskatchewan zugreifen werden, da man dort bei Rabbit Lake, Mullingar, Fairholme, Glenbush das C.P.R.-Land sehr vernommen hat und damit zufrieden ist. Da aber aus dem ausgedorrten Süden von Saskatchewan der Zudrang nach diesen Orten groß ist, so wird nun wohl auch unser C. P.R.-Land in Alberta von jenen gesucht werden. Dann muß gesagt werden, das Landvertreter das C.P.R.-Land als ebensogut schätzen. Wir bitten nun, berichtet uns, wieviel Liebhaber im günstigen Falle an jedem Orte sein möchten. Diese Mitteilung bindet freilich niemand. Den interessierten Orten sind wir nach Empfang der Untersuchung Bericht schuldig. Sollte irgend eine Gruppe gar die Absicht haben, einen Vertreter mit Br. Willms gehen zu lassen, so möchte man sich mit ihm in Verbindung setzen per Adresse: A. P. Willms, Strathmore Alta.

Nun zum Lande selbst die Beschreibung, so wie wir sie von Edmonton erhalten haben.

Die Heimstätten.

Nicht ganz hundert Meilen Nord-West von Edmonton sind am 2. Mai 1933 vier Townships frisches Heimstättenland eröffnet worden. Weil aber die Sache so unbekannt war, sind bisher fast keine Heimstätten aufgenommen worden. Die Bahnstation ist Blue Ridge. Gleich Nord von der Stadt geht der große Athabaska River. Es ist bisher keine Brücke da, eine Fähre vermittelt den Verkehr.

Edmonton schreibt so: — Früher stand hier schöner Wald, doch in den letzten Jahren ist mehrfach Feuer durch denselben gegangen und nun wächst daselbst die zweite Generation Wald — junge Papeln mit vielen offenen Flächen darinnen. Im allgemeinen ist guter schwarzer Boden mit Lehm als Untergrund. An einigen Plätzen sind Steine, doch im allgemeinen ist der Distrikt frei von Steinen. Dieses Gebiet kann als ein guter Distrikt mit gemischter Farmerei entwickelt werden, jedoch würde zu empfehlen sein, in der ersten Zeit wegen möglicher Frostgefahr nicht Weizen zu säen. Die Landfläche ist eben und zum Teil leicht rollig. Es wäre hier für 50 bis 75 Familien Platz und keine Heimstätte ist weiter als 15 Meilen von der Bahnstation.

Der Distrikt hat überhaupt noch keine Entwickelung, da er erst im Frühjahr 1933 eröffnet wurde und gegenwärtig befinden sich da nicht mehr den 6 — 7 Siedler. Das Bauholz ist dort in demselben Distrikt passend zu bekommen, denn eine große Sägemühle befindet sich nur einige Meilen weiter west. Wenn sonst gute Arbeitsmöglichkeiten sind, bietet diese Mühl manche Arbeit. Wir können dieses Gebiet für Besiedlung als einen der besten Heimstätten-Distrikte in Alberta empfehlen außer dem des Clare River-Distrikts. Es muß hingewiesen werden, daß man auf Heimstätten nur berechtigt ist, wenn man 3 Jahre in Alberta gewesen ist.

Das C. P. R.-Land befindet sich in der Nähe von Irma, Ost von Edmonton, kostet von 5—12 Dollar per Acker. Aufs ganze Viertel macht man eine Anzahlung von $25.00. Dann hat man 4 bis 5 Jahre, darnach fängt man nach den üblichen Bedingungen wie 6 oder 7% von der Kaufsumme zu zahlen. Eine genauere Beschreibung von dem Distrikte steht einstweilen nicht zur Verfügung. Auch bei Lloydminster ist frisches C.P.R.-Land zu haben.

Im Auftrage des Provincial-Emigranten-Komitees zeichnet:

Peter Epp.

Coaldale, Alta., den 24. April 1934.

An alle Siedlergruppen in Alberta.

Die Landfrage und besonders die Heimstätten haben ein lebhaftes Interesse in den Gruppen gefunden.

Daher eilt das Prov. Komitee den Siedlern den eben erfolgen Bericht über die gemachte Untersuchung darzulegen. Derselbe weist bestimmt auf die Licht- und Schattenseiten, so bekommt man ein klares Urteil.

Der frühere Bericht von der Edmonton Colonizations Office über die Brauchbarkeit der Heimstätten bleibt also zu Recht bestehen, nur bezüglich der aufgenommenen Heimstätten hat sich ein Fehler eingeschlichen. Beim prüfen des Landplanes über die aufgenommenen Heimstätten finden wir, daß sie bereits meistens an der Ost und Südseite aufgenommen worden sind, wahrscheinlich von Farmern, die ihre Farmen in der Nähe der neuen Townships haben. Es handelt sich um 6 neue Townships. Township 60, Range 9 west 5. Mer. zeigt 38 Viertel vernommen und 96 Viertel frei. Township 60, Range 10 zeigt 44 vernommen und 91 frei. Township 60 Range 11 — 51 v. besetzt und 83 frei. Township 61 Range 9 hat 95 Viertel frei. Township 61 Range 10 hat 120 Viertel frei. Township 61 Range 11 ist für Besiedlung noch nur etwas über die Hälfte offen und ist noch nichts aufgenommen. Dann erinnern wir, daß die Sektionen No. 11 u. 29 in jedem Township Schulland sind und nicht abgegeben werden. Weiter möchten Heimstättensucher in Edmonton im Department of Lands and Mines sich die Landpläne nehmen, die ihnen die freie Heimstätten zeigen. Die obigen Zahlen zeigen die Heimstätten, wie sie bis zum 19. Mai vernommen waren. Hiermit geben wirs den Leuten an Hand, selbst weiter zu handeln mit Gottes Hilfe und nach bestem Erkennen. Zuletzt sei bemerkt, das in Bälde ein Bericht über C.P. R.-Ländereien erfolgt.

Im weiteren geben wir den genauen Bericht unseres Vertreters Br. Abr. Willms, an welchem sich die Interessierten orientieren mögen.

* * *

Am 15. Mai 1934.

Früh Morgens traf ich in Edmonton ein und begab mich auch gleich nach Frühstück zum C.P.R.-Depot, wo ich von Mr. Martin freundlich aufgenommen wurde. Es wurde eins und das andere besprochen, von mehr allgemeiner Bedeutung und darauf fuhren wir zur C.P.R.-Office, wo wir dann noch gemeinsam über d. Besichtigung aller in Betracht kommenden Ländereien mit dem Leitenden d. C.C.A. in Edmonton, Herrn Miller, eine Durchsprache hatten. Etwa um 11 Uhr Morgens machten wir uns in d. Car von Mr. Martin auf d. Weg. Von Duffield aus machten wir noch einen Abstecher nach „Sow Water Lake" in T. 51 R. 5 west of the 54. Mer. Dieser Lake liegt etwa 4 Meilen Nord vom Saskatchewan R. und gehört einem Herrn, der durch einen nach dem River gebauten Kanal den Lake trocken gelegt hat und sehr billig und vorteilhaft zu kaufen ist. Er umfaßt eine Fläche von etwa 9,500 Acker ganz ebenes Land. Doch halte ich dafür, daß dieses Stück nicht in Betracht kommt da es, ob es wohl gegenwärtig ganz mit Gras bewachsen ist, doch nach meinem Dafürhalten, nachdem es aufgebrochen ist, Alkali zeigen wird. Eine Ansiedlung daselbst würde wohl mit der Zeit eingehen. Zudem ist es etwa 15—20 Meilen von der Bahnstation.

Heimstätten in Alberta.

Was das Heimstättenland betrifft, das in den T. 60, R. 9; T. 61 — 9, T. 60 — 10, T. 61 — 10 und 60 — 11 liegt so muß ich ehe ich etwas spezielles darüber sage, etwas über Heimstättenland im allgemeinen sagen: Das ist Land, das noch in seinem Urzustende liegt. Menschenhand hat es noch nicht berührt und bietet es meistens einen recht wilden Anblick, zumal, da gegenwärtig Heimstättenland nur noch in Gegenden zu finden ist, die mehr abseits liegen und dazu durchweg mit Wald, oft schweren. aber doch ausgebeutetem, beraubten Wald, bestanden sind. Der eigentliche Wert des Waldes ist weg, wenigstens der Hauptwert und die Arbeit ist geblieben. Wer noch nie Heimstättenland gesehen hat, soll sich von dem ersten Eindruck, den er bekommt, nicht gleich überwältigen lassen. Auch wird d. Boden, seinem Aussehen nach, den Ansprüchen eines Präriefarmers an ein gutes Stück Land entsprechen. Man sehe darauf, das unter d. dünnen Humusschichte nicht Sand sei. (Wo Fichten stehen ist das immer der Fall und manchmal auch wo sich Tannenbestände befinden.) Noch mehr sehe man darauf, daß etwa 3 —4 Zoll von oben sich nicht ein Gombeartiger weißer Lehm befinde. Der Boden ist vollständig untauglich, gute Ernten hervorzubringen.

Wo gute Bestände weißer Pappeln stehen, ist das Land meistens gut. Was die Bedingungen betrifft, unter welchen Heimstätten in Alberta aufgenommen werden können, so dürften die in der Hauptsache bekannt sein, doch sei vorerst das gesagt: Jede Person, ob Mann, oh Weib, Jüngling, Jungfrau über 18 Jahre, die 3 Jahre in Alberta gewohnt hat, ist berechtigt, eine Heimstätte von 160 Acker aufzunehmen, d. h., wenn sie es noch nicht früher hat. Mann und Frau können also jeder ein Viertel nehmen und so auch die erwachsenen Kinder. 5 Jahre muß man darauf wohnen und ein bestimmtes geleistet haben, um den Besitzbrief zu erlangen. Man ist berechtigt, verbilligten Siedlertarif zu beanspruchen und aus den ausgetrockneten Gegenden, auch zu bestimmten Zeiten ganz freie Fahrt, sowohl für Fracht als auch Passagiere. Die Anzahlung auf jedes Viertel ist $10.00. Etliche Siedler wohnen bereits auf dem für uns in diesem Falle in Betracht kommenden Lande. Einer der da Land aufgebrochen, ehe es noch von der Regierung für Besiedlung geöffnet, hat gute Resultate in Getreidebau erzielt und schönen reifen Weizen gezogen, doch hat sich der Anbau von Hafer bisher besser be-

zahlt, da derselbe gut an Campleute zu verkaufen war. Der Weg führt v. Blue Ridge 2 Meilen bis zum Athabaska River, wo eine Fähre das Uebersetzen über den Fluß besorgt. Die ersten Viertel sind da vernommen. Wir fahren einen sogenannten Trail bis zu einem Farmer, der 3 Viertel inne hat, mit Namen Netzen, ein Skandinavier. Ein gutes Teil des in Betracht kommenden Landes kommt uns dabei zu Gesichte. Wandern zu Fuß, dann wieder eine andere Richtung kreuz und quer. Im allgemeinen ist wohl nicht ein großer Unterschied in dem Lande. Es ist durchweg recht humpelig. Manche Plätze sind so humpelich, daß sie nicht bearbeitet werden können, andere wiederum etwas eben. Steinig sind meistens die steileren Abhänge derselben, doch auch diese nicht alle. Was die Fruchtbarkeit des Bodens betrifft, so durfte dieselbe eine mittlere sein.

(Fortsetzung folgt)

Nur im Kreuz ist Heil.

Erzählung von B. v. Winterfeld.

(Fortsetzung.)

„Mein armes, geliebtes Kind", war alles, was sie zu erwidern vermochte, aber um so mehr sprach sie in ihrem Herzen mit ihrem Gott, dem großen Freund und Helfer ihres Lebens, und sie flehte, daß er den Geist der Bitterkeit und Verzagtheit von ihrem Sohn nähme.

„Ja, Mutter, und dann muß ich dir auch das noch sagen: Heute bekam ich einen Brief von Anna Reimer. Sie schreibt, daß es besser sei, unser Verlöbnis zu lösen. Das Leben würde jetzt zu teuer, da könne man ja doch in absehbarer Zeit nicht an Heirat denken, und sie möchte nicht alt und grau werden bis dahin. Da die Verlobung ja noch gar nicht veröffentlicht war, nur du und ihre Eltern darum wußten, so sei es ja ganz einfach, die Sache als gelöst zu betrachten, ich sollte es ihr nicht übel nehmen usw. — So, Mutterchen, nun weißt du es!" —

Frau Heller schwieg nach dieser Mitteilung eine ganze Weile, dann strich sie dem Sohn liebevoll über das Haar, immer wieder mit ihrer lieben Mutterhand. Er glitt vor ihr nieder und barg den Kopf in ihren Schoß, wie er es als kleiner Junge getan, wenn er einen Kummer hatte. Ein tränenloses Schluchzen schüttelte ihn. Er war eine tief empfindende Natur und hatte das junge Mädchen wirklich geliebt, obwohl sie oberflächlich und unbeständig war. Aber seine Jugend hatte mehr in ihr gesehen, als wirklich vorhanden war, und nun schmerzte es ihn unsäglich, daß sie ihn so leicht aufgab, aus materiellen Gründen, nachdem er über ein Jahr lang an ihre Liebe geglaubt.

„Sieh, Martin", begann die Mutter endlich, „es ist nicht alles Unglück und nicht alles Glück, was wir Menschen in unsere Kurzsichtigkeit dafür halten. Einst in der Ewigkeit werden wir Gott vielleicht mehr für die schweren als für die leichten Wege danken, denn die schweren Wege führn näher zu ihm hin, die leichten Wege führen zu bald von ihm fort in die Niederungen des Lebens. — Ich verstehe jetzt deinen Schmerz, deine große Enttäuschung voll und ganz. Aber glaube mir, geliebtes Kind, auch für diesen Schmerz wirst du einst danken, denn er bewahrt dich vor noch größerem Leid. Eine glückliche Ehe hättest du mit Anna niemals gefunden. Sie ist viel zu selbstsüchtig und zu oberflächlich. Sie wäre dir niemals eine rechte Gefährtin geworden, und ich habe manchmal mit Sorge an euren künftigen Lebensbund gedacht. Wie viele gibt es, die alles haben, was man unter Erdenglück versteht und die doch stets unbefriedigt und nicht glücklich sind, weil sie den Herrn nicht haben! Glaube mir, mein Kind, noch heute, als alte Frau, die auf ein Erdenleben zurückblickt, das in den Augen der Welt als ein mühsames, schweres war, kann ich sagen, daß ich mit keinem tauschen möchte, denn gerade in dunklen Zeiten fand ich das helle Licht von oben und kam ich dem Herrn immer näher und empfand seine wunderbaren Durchhülfen in Zeiten des Leides und der Not. Ja, mein Martin, ich bin eine glückliche Frau, wenn mich die Welt auch vielleicht eine Schmerzgeprüfte nennt!"

Sie blickte ernst vor sich hin und aus ihren Augen leuchtete ein stiller Friede, der Friede, den die Welt nicht geben und nicht nehmen kann.

„O, Mutter, wer so sein könnte wie du! Wer so glauben könnte! — Habe Dank und habe Geduld mit mir!"

Sie umarmte ihn innig. In ihren Augen schimmerten Tränen. Wie gerne hätte sie ihrem geliebten Kinde den Erdenweg geebnet! Aber d. Herr alleine hatte ja alles in seiner Hand.

Getröstet hatte dann Martin die Mutter verlassen, wenn auch das Weh in seinem Herzen nicht so bald zum Schweigen kommen konnte.

Die Schulferien rückten heran. Eltern, Kinder und Lehrer planten erwartungsfroh Erholungsreisen.

Martin sehnte sich unendlich aus der Stadt fort ins Freie. Er hatte viel überlegt, ob er mit der Mutter nicht einen stillen, ländlichen Platz in schöner Lage aufsuchen könnte, nicht allzuweit fort, damit die Reise nicht so viel kostete. Aber, wohin er sich auch wandte mit seinen Erkundigungen, überall überstiegen die Preise bei weitem seine Mittel.

So hieß es denn wieder einmal für ihn: verzichten, wie so oft schon in seinem Leben. Denn d. Schulden des Vaters mußten erst bezahlt werden. Für sich selbst hätte er ja die Ferien schon in der Stadt ausgehalten. Er hätte Fußtouren ins Freie gemacht. Aber seiner Mutter hätte er so gern eine Erfrischung geschafft. Sie saß immer u. arbeitete für das Geschäft, gönnte sich kaum einen Spaziergang und immer mehr wurde Schmalhans bei ihnen Küchenmeister. Die Lebensmittel waren ja nicht mehr zu bezahlen. Ach, er konnte es im Grunde der Anna Reimer nicht verdenken, daß sie keine Lust mehr hatte, auf ihn zu warten, und sich denn doch immer sehr einschränken zu müssen. Mehr als sonst noch wollte der Geist der Verbitterung über ihn kommen.

Die Mutter kannte ihn, wußte, was in ihm vorging. Sie sprach nicht mit ihm über die nahe Ferienzeit, aber in der Stille bat sie den Herrn, ihrem Lieb doch eine Ferienfreude zu schicken. Sie hatte es ihrem himmlischen Vater gesagt und war nun ganz still und wartete.

Zwei Tage vor Schulschluß war's, da kam Martin mittags herein. Schneller als sonst betrat er das Zimmer, inniger als sonst umarmte er die Mutter, dann sah er sie an mit so glücklichem Lächeln, wie sie es seit langer Zeit nicht mehr an ihm gesehen. Da wußte sie, ihr Gebet war erhört; irgend etwas Schönes war ihrem Martin bescheert.

Dann begann er: „Denke dir, Mütterchen, ein reicher Gutsbesitzer, einige Stunden von hier, dessen zwölfjähriger Sohn in meiner Klasse ist, will mich für die Ferienzeit mit ins Tiroler Hochgebirge nehmen, wohin er mit seiner Familie fährt. Ich soll dem Sohn Nachhilfestunden geben, weil er schwer lernt.

Der Direktor hatte mich dem Vater, Herrn Schartau vorgeschlagen. Als ich einwandte, daß ich dich so ungern hier allein während der heißen Sommertage zurückließe, drangen die liebenswürdigen Leute — Frau Schartau war auch mit in die Stadt gekommen, um mit mir zu sprechen — in mich, du solltest unterdeß auf ihr Gut nach Friedheim kommen. Du solltest dort ein stilles Stübchen haben, den ganzen Tag im Grünen sitzen, und so viel Milch, Eier und Schinken essen, als du nur Lust hättest. Eine ältere, langjährige treue Haushälterin besorgte dort alles auf's beste und würde gut für dich sorgen.

Herr und Frau Schartau sagten, es läge ihnen viel daran, daß ich leichten, frohen Herzens mit ihnen reisen könnte und keinerlei Sorge um dich mich beschwerte. Da habe ich dieses Anerbieten denn für dich und mich dankbar angenommen! — Was sagst du dazu Mutterchen? Es ist doch wie ein Märchenwunder, nicht wahr?"

Frau Heller konnte anfangs nichts sagen. Leuchtenden Blickes sah sie den Sohn an. Dann füllten sich ihre Augen mit Tränen. Sie hatte es ja gewußt, daß der Herr sie nicht täuschen würde.

„Siehst du Martin, wie der himmlische Vater für uns sorgt? Und ich sollte ihm nicht in allen Dingen glauben und vertrauen?" sagte sie bewegt.

(Fortsetzung folgt)

Kerlchen.

(Fortsetzung.)

Aber endlich fielen auch ihre treuen Augen zu, — drüben regte sich ja nichts im Turmstübchen, und so schliefen Großmuusch und Kerlchen traumlos und fest in den hellen Morgen hinein.

— — — — — — —

Vor einigen Tagen stand ich auf der offenen Veranda und hörte zu, wie Kerlchen Geige spielte.

Das hab ich noch gar nicht erwähnt, daß Felicitas sehr, sehr musikalisch ist, wie ich überhaupt so selten von der Musik spreche, — vielleicht, weil sie jetzt mein Alles ist, seit mein Fritz von mir ging.

Kerlchen brachte aus Indien eine kleine Geige mit, eine Dreiviertel-Geige, und spielte doch mit so tiefem Verständnis auf diesem wirklich kläglichen Wimmerholze.

Da sah es eines Tages die Amati meines Fritz, und das entzückte Aufleuchten in Kerlchens Augen, die ehrfurchtsvolle Scheu, mit der es das Kleinod betastete, ließ mich die Geige in seine Arme legen.

Freilich übermannte mich dabei der Schmerz um den Verlorenen vollständig, aber auch hier zeigte sich Kerlchen wieder ganz einzig.

Es legte ganz still das Instrument in den Kasten zurück und sagte leise: „Ich will sie nicht spielen, meine süße Großmuusch, ich bin es nicht wert."

Aber da sprang ich auf und bat es selbst darum und saß dann still im dämmrigen Zimmer und lauschte.

Meine Augen hingen an der schlanken, biegsamen Gestalt, und ich sah das edelgeformte Köpfchen und die sprechenden Augen darin, sah, wie es mit Leib und Seele bei der Sache war und die wundervollen Töne des unvergleichlichen Instrumentes buchstäblich in sich hinein trank.

Als es den Bogen endlich sinken ließ, — da ging ich hin und zog Kerlchen an mein Herz.

Von dem Tage an durfte es die Amati spielen, und Herr Lehrer Renking aus Dorf Rotbach ist sein Lehrer.

Ein feinsinniger Lehrer und ein prächtiger Mensch dazu, der mich an meinen alten Johannsen erinnert, trotzdem Renking jung ist, kaum Mitte der Dreißig, ein Charakter, der einem immer wieder zu denken gibt, sobald man mit ihm zusammen gewesen ist.

Man muß ihn sehen, den einfachen schlichten Menschen, wenn er die Geige im Arm hält, — er wird dann ein völlig anderer, der Bauernsohn wird zum König, zum Herrscher über das Reich der Töne und — über die Herzen der Hörer.

Ich fragte ihn, warum er nicht Künstler von Beruf geworden sei, und er antwortete schlicht:

„Man verstand mich nicht daheim, — niemand."

Wir haben vor einigen Tagen ein reizend liebes Fest gefeiert, Freund

Krones achtzigsten Geburtstag. Zwar hatte ich mir es immer schon unendlich schön und bis in die kleinste Einzelheit hinein ausgedacht, wie ich den Bravsten aller Braven an diesem Tage ehren wollte, aber nun übertraf die schlichte, schöne Feier meine kühnsten Erwartungen.

Freilich, wer besitzt auch wohl auf dem Erdenrund so treue Freunde, wie ich?

Am vierten Oktober war schön früh um fünf Uhr alles lebendig, nur das liebe, alte Geburtstagskind schlief seinen gewohnten, tiefen, köstlichen Schlaf, der wohl die Hauptursache seines Jungbleibens ist.

Und die Dorfjugend mit ihren von Lehrer Renkind so vorzüglich geschulten Stimmen setzte ganz zart und leise die Motette ein: „Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist, Seinen heiligen Namen", so daß der liebe Freund ganz allmählich erwachte und, ohne zu erschrecken, mit gefalteten Händen den schönen Klängen lauschte.

So fand ich ihn, als ich mit einem Strauße von Rosen, den ich im Gewächshaus gehütet, an sein Bett trat.

Kerlchen — und die alte Kathrine begleiteten mich. Ich hatte das treue Mädchen zu Freund Krones Ehrentag wieder nach Rotbach gerufen, und die treue Seele fand vor Aufregung keine Dank- und keine Glütwunschworte, alles ging unter in einem Strom von Tränen.

Krone blieb ziemlich gefaßt — ich wunderte mich eigentlich darüber, — nur als ich mich zu ihm niederbeugte und ihm einen herzlichen Kuß gab, und Kerlchen das gleiche tat, da zuckte es mächtig in dem alten, runzligen Gesicht.

„Kerlchen, Kerlchen, Gott segne dich! Was haben wir nicht alles zusammen erlebt in den achtzig Jahren, und wie warst du immer gut zu mir!" sagte er schwer atmend, und ich nickte, weil ich vor Bewegung nicht sprechen konnte und hatte in diesem Augenblicke zwei sonderbare, ganz entgegengesetzte Empfindungen. Die eine war, als sei ich wirklich gleichfalls achtzig Jahre heute und nach den vielen Erlebnissen recht, recht ruhebedürftig, und die andere, — als sei ich plötzlich wieder das kleine Schwarzhausener Kerlchen, das vom Schlachter Krone mit zärtlichtraulichem „Du" angeredet werde.

Aber die Rührung dauerte bei ihm nicht allzulange, dann verwies er uns ziemlich barsch aus seinem Zimmer.

Um 7 Uhr kam die vereinigte Dorfkapelle zum Ständchen.

Die paukte schon besser drauf los, denn da halte der kunstsinnige Renking nichts damit zu tun, die leitete der Schmied von Rotbach, der nicht nur dirigierte, sondern auch die Pauke schlug und zwar mit einer Vehemenz, als gälte es Eisen zu schmieden.

Vater Krone versprach der ganzen Kapelle ein Freiessen, und zwar „mit Kind und Kegel", und mit einem „Hoch" auf den Jubilar zog die Schar ab. Um neun Uhr fuhren unsere Wagen leer zur Bahn und kamen voll wieder mit den Herren Kirchenvorständen aus Schwarzhausen, die als Deputation mit einer Dankadresse erschienen.

Etwas später kam der Herr Landrat von Hohmeißner mit einem Orden, den der Fürst schickte, und wieder etwas später die Arbeiterdeputation und die Waisenkinder von Rotbach, jedes mit einem Sträußchen.

Und der alte Schlachter Krone stand wie aus Erz gegossen, und keine Miene seines Gesichtes veränderte sich, aber es war, als sei er mit seinen Gedanken völlig in der Vergangenheit, und einmal raunte er mir zu: „Ich wollte, Kerlchen, dein Väterchen und dein Fritz wären dabei."

Dann aber dankte er allen mit schönen, wohlgesetzten Worten, und eine herzliche Freude leuchtete ihm aus den guten Augen.

Ehe wir alle zu Tisch gingen, ruhte er noch ein wenig, und als er dann ganz hochfeierlich im Frack und mit seinem Orden erschien, sah er mit seinem weißen, vollen Haar, seinen markigen Zügen, die durch keinen Bart verdeckt wurden, aus, wie ein alter Professor und hochgelahrtes Haus.

(Fortsetzung folgt)

Neueste Nachrichten

— **Paris. Veranlassung zu einem** Eingreifen der Polizei gab ein Ereignis, das sich in einer der Hauptstraßen von Paris abspielte. Aus dem Fenster eines großen Hotels ging eine Hakenkreuzfahne hoch, die auf die Pariser Bevölkerung wie das bekannte „rote Tuch auf den Stier" wirkte. Im Nu hatte sich eine Menschenmenge angesammelt, die gegen diese angebliche „Herausforderung" protestierte. Die Polizei wurde alarmiert und der Hotelbesitzer aufgefordert, für die Entfernung der Fahne zu sorgen.

Hierbei stellte sich heraus, daß das Zimmer, aus dem die Fahne ausgehängt wurde, nicht etwa von Deutschen bewohnt war, sondern von zwei jungen Amerikanern, die soeben aus Deutschland zurückgekehrt sind und anscheinend von ihren dortigen Eindrücken so begeistert sind, daß sie ihren Gefühlen auf diese Weise Ausdruck gaben.

— **Kansas City, Mo. Die sengende** Hitze dieses Sommers, die sich in ihrere Wirkung tötlich für Menschen und Tiere erwies, hat soweit 736 Menschenleben in den acht meistbetroffenen Staaten gefordert, wie eine Erhebung der Statistiken über Todesfälle heute zeigte.

— **Klein - Amerika, Antarktis.** Man trifft Vorbereitungen, um ein Flugzeug nach dem exponierten Posten zu senden, wo Admiral Richard E. Byrd sich langsam von seiner Krankheit erholt. Gelingt die Fahrt, so wird Byrd durch das Flugzeug nach der Expeditionsbasis zurückgebracht werden.

— **Genf. Premier Mussolini hat** in gewisser Beziehung recht, daß Krieg in Europa in der Luft liegt, behauptet man in Kreisen des Völkerbundes. Man bedauert jedoch, da Mussolini erklärte, er werde Italien nötigenfalls zu einer militaristischen Nation machen. Hier ist man der Ansicht, daß nach Mussolinis Aeußerungen zu schließen, er Oesterreich als d. Pulverfaß betrachtet. Nach Ansicht der hiesigen Sachverständigen gibt es aber in Europa mindestens zwölf Plätze, wo es „losgehen" kann.

— **Amsterdam. In den südlichen** Grenzbezirken Hollands ist im Zusammenhang mit dem Ausbau der benachbarten belgischen Grenz - Verteidigungsanlagen eine Volksbewegung entstanden, die den unverzüglichen Ausbau der staatlichen Verteidigungsmittel und insbesondere die Verstärkung und den Ausbau der Fortifikationen innerhalb dieses Gebietes fordert, um zu verhindern, daß im Falle eines europäischen-bewaffneten Konflikts niederländisches Hoheitsgebiet als Aufmarschgebiet fremder Armeen benutzt werden könnte. Insbesondere befürchtet man, daß im Falle eines französisch-belgischen Angriffskrieges gegen Deutschland ein französisch-belgischer Vorstoß in Richtung Münster-Hannover erfolgen könne, d. unter Umgehung des Ruhrgebietes durch Niederländisch-Limburg und Nordbrabant geführt werde.

— **Budapest. Madame Lupescu,** die Geliebte des Königs Carol von Rumänien, ist heute auf der Durchfahrt nach Paris hier eingetroffen. wie verlautet, hat sich König Carol mit ihr überworfen.

— **Die Sträflinge im östlichen** Staats-Gefängnis von Pennsylvania sind vom Streikfieber angesteckt worden. Die Insassen des Hauptgefängnisses „Cherry Hill" und der dazu gehörigen Gefangenen - Farm Gratford bei Philadelphia haben die Arbeit niedergelegt. Die 1400 Gefangenen von Graterford haben sich auch noch geweigert, Nahrung zu sich zu nehmen.

— **Wie in Tokio aus zuverlässiger** Quelle verlautet, haben die einflußreichsten drei Mitglieder des japanischen Kabinetts, Ministerpräsident Keosuko Okada, Marineminister Mineo Osumi und Außenminister Koki Hirota, in einer Konferenz, die einen ganzen Tag gedauert hat, eine Einigung über die künftige japanische Flotten-Politik erreicht. Das japanische Programm enthält einen Vorschlag, der eine weitgehende Abrüstung vorsieht.

— **Im Pädagogischen Institut in** Simferopol (Krim) haben die Sowjetbehörden ein „bürgerlich-nationalistisches Nest" aufgedeckt. An der Spitze der nationalistischen Strömungen im Institut stand dessen Direktor Professor Schumin. Es handelt sich um aktive Propaganda sowohl tatarischer wie auch ukrainischer Nationalisten.

— **Boston. Die Zeitung „Boston** American" berichtete heute in einem Copyright-Artikel, Geheimbefehle der Kommunistischen Partei von Amerika hätten enthüllt, daß die Kontrolle des Generalstreiks in der Baumwolle - Textil - Industrie der Brennpunkt eines aufsehenerregenden Kampfes zwischen Kommunismus und der American Federation of Labor in Neengland sein werde.

Wie die Zeitung erklärt, werden Lawrence und New Bedford der Hauptkampfplatz sein.

—**Vilma Val, eine bildhübsche Un**garin im Alter von 32 Jahren, wurde in Budapest unter der Beschuldigung, sich an staatsgefährlichen Umtrieben beteiligt zu haben, verhaftet. Sie soll als Führerin einer für den 1. September geplanten kommunistischen Revolte bestimmt gewesen sein. Mehrer Männer, die an dem Komplott beteiligt gewesen sein sollen, wurden ebenfalls festgenommen.

Wie die Polizei behauptet, sollten am Arbeitertag systematische Krawalle, Bombenattentate, Zugsentgleisungen und andere Unruhen ins Werk gesetzt werden. Das Komplott soll internationalen Umfang besitzen, sagt die Polizei.

— **Prag. Der frühere Vizekanz**ler von Oesterreich, Franz Winkler, der hier im freiwilligen Exil lebt, erhob heute gegen den jetzigen österreichischen Vizekanzler, Fürst Ernst Rüdiger v. Starhemberg, die schwerwiegende Beschuldigung, Fürst Starhemberg „stehe schon seit dem Jahre 1929 auf der Gehaltsliste des italienischen Premiers Mussolini."

Mussolini hat heute Oesterreich tatsächlich in seiner Gewalt," erklärte Winkler, der der sozialdemokratischen Partei Oesterreichs angehört. Er machte diese Ausführungen in einem Interview, in dessen Verlauf er außerdem erklärte, daß zu den Geldgebern der österreichischen Heimwehr, deren Führer Fürst Starhemberg ist, auch der Vatikan gehöre.

Winkler führte an, Mussolini habe vor achtzehn Monaten, als eine Verständigung Oesterreichs mit dem Reich ganz nahe war, diese Verständigung hintertrieben.

„Starhemberg hat seit dem Jahr 1929 nicht weniger als $1,000,000 erhalten," sagte Winkler, „um dafür Italiens „dreckige Arbeit" in Oesterreich zu tun. Den ersten „Judaslohn" mußte Starhemberg allerdings mit dem berüchtigten deutschen Major Pabst teilen. (Major Pabst war ein bekannter Heimführer, der 1930 aus Oesterreich ausgewiesen wurde.)

„Außerdem hat Starhemberg," fuhr Winkler weiter, „von dem damaligen Bundeskanzler Schober zwei Jahre lang jeden Monat $5000 erhalten, die aus einem Fonds stammten, den österreichische Bankiers zur Bekämpfung des Kommunismus gestiftet hatten. Große Summen erhielt Starhemberg auch von dem ermordeten Kanzler Dollfuß, der diese dem Fonds entnahm, die von Wiener Juden und dem Vatikan bereitgestellt worden waren.

„Schritt für Schritt hat Italien mit Hilfe Starhembergs seine Kontrolle über Oesterreichs Politik verstärkt. Starhemberg war es, der Dollfuß unter den hypnotischen Einfluß Mussolinis gebracht hat. Als Beispiel führe ich nur den Fall der 50,000 Gewehre an, deren Sendung von Italien nach Oesterreich im ganzen Auslande ungeheure Erregung hervorgerufen hatte. Der damalige Verteidigungsminister, Vaugoin, wollte diese Gewehre für die Bundesarmee haben. Mussolini bestimmte jedoch, daß sie Starhemberg also der Heimwehr, gehören sollten. Vaugoin trat deshalb zurück, da er sich von Mussolini keine diktatorischen Vorschriften machen lassen wollte.

„Als im vergangenen Herbst die jetzige Kanzler Schuschnigg von einer Besprechung mit dem deutschen Minister Rudolf Heß unverrichteter Dinge nach Wien zrückkehrte, suchte Dollfuß direkte Verbindung mit Adolf Hitler über die österreichische Gesandtschaft in Berlin. Das Reich zeigte Entgegenkommen, und eine Aussöhnung war zu erwarten.

„Hitler beauftragte den in München weilenden österreichischen Naziführer Habicht, die Einzelheiten mit Dollfuß und dem Finanzminister Buresch in Wien zu besprechen. Mussolini bekam davon Wind, wahrscheinlich durch Starhemberg, und telephonierte sofort mit Dollfuß, um ihm zu sagen, er solle den deutschen Unterhändler nicht empfangen.

„Dollfuß sah keinen Weg, wie er sich der Diktatur Mussolini - Starhemberg entziehen konnte, und aus dieser Erkenntnis stammen seine letzten Verzweiflungsmaßnahmen. Er hat mir verschiedentlich große Summen übergeben, mit denen ich ihm helfen sollte, das Land vor dem Dreigestirn Mussolini, Starhemberg und Frey zu erlösen."

— **Rom. „Eine Lüge von Anfang** bis Ende, wurde hier von autorativer Seite die Erklärung des früheren österreichischen Vizekanzlers Winkler genannt, daß Oesterreich sich „in den Händen Mussolinis" befinde.

„Die Anklagen", so sagte der Regierungsvertreter, sind nicht weiter als ein Ausfluß der verbitterten Stimmung Winklers. Mussolini hat Starhemberg nie finanziell unterstützt. Schon die Angabe einer bestimmten Summe ($1,000,000) durch Winkler, beweist die Unwahrheit seiner Behauptung."

— **Ein Familienrat der Habs**burger, der in Marazell in Oesterreich abgehalten worden ist, hat beschlossen, daß Erzherzog Otto, der Anwärter auf d. österreichische Krone eine politische Heirat eingehen müsse und die Wahl seiner künftigen Lebensgefährtin nicht seinem Herzen überlassen dürfe.

Die frühere österreichische Kaiserin Zita, Ottos Mutter, hat sich der Absicht Ottos, eine skandinavische Prinzessin zu heiraten widersetzt, und die Zustimmung der Familie Habsburg erhalten, daß er eine Katholikin ehelichen müsse. In Aussicht genommen zu sein scheint die neunzehn Jahre alte Prinzessin Maria, eine Tochter des italienischen Königspaares, die schon mehrfach als seine künftige Gattin genannt worden ist.

— **London. Bemühungen Frank**reichs und Rußlands zur Gewinnung der drei baltischen Staaten — Estland, Lettland und Littauen — für den osteuropäischen Hilfsvertrag, scheinen erfolgreich gewesen zu sein. Gleichzeitig scheint Polen mit seinen Bemühungen, die drei Staaten von der Unterzeichnung des Vertrages fernzuhalten, keinen Erfolg gehabt zu haben.

— **Washington. Der Außenhandel** der Ver. Staaten ist im Juli bedeutend mehr zurückgegangen, als der übliche Rückgang gewöhnlich beträgt. Im Juni dieses Jahres betrug die Ausfuhr $170,571,000 Dollar und im Juli nur $161,787,000.

— **Berlin. Dr. Hjalmar Schacht,** Präsident der Reichsbank und beauftragter Wirtschaftsminister, erklärte heute in einer Ansprache vor Journalisten aus allen Teilen der Welt auf der Leipziger Messe, daß ein vollständiger Zusammenbruch der Reichszahlungen auf Auslandschulden eintreten werde, sollten die Gläubiger des Reiches keine weiteren Zugeständnisse machen. Ein solcher Zusammenbruch würde tausende amerikanischer Geldanleger treffen.

Schacht erklärte: „Unter der jetzt verfolgten Politik ist der Zusammenbruch der deutschen Auslandschuldenzahlungen eine absolute Sicherheit."

— **In dramatischer Weise bewies** die Saarkundgebung auf der alten historischen Festung Ehrenbreitstein, daß es der bedeutsamste politische Programm- und Prestigepunkt des Dritten Reichs geworden ist, die Vereinigung des alten Saargebiets mit Deutschland im kommenden Januar mit Erfolg und überwältigender Mehrheit herbeizuführen. Die Rede des Reichsführers u. ihre begeisterte Aufnahme unter den 150,000 Saarländern, die dichtgedrängt auf den Stufen der steilen, alten Feste bis hinunter an das Ufer des Rheins standen, läßt aber auch keine Zweifel mehr übrig, daß die Saar am 14. Januar deutsch werden muß und wird. Es war wohl inhaltlich eine der besten und diplomatischsten Reden, die Adolf Hitler gehalten hat. Er vermied es, Frankreich in scharfen Worten anzugreifen, was wohl jeder Demagoge an seiner Stelle getan hätte. Im Gegenteil, wenn einmal die Saarfrage aus dem Wege geräumt ist, seien die Grundlagen für eine dauernde Freundschaft mit Frankreich geschaffen, sagte er. Wenn man bedenkt, wie schnell die nationalsozialistische Regierung d. deutsch-polnische Feindschaft aus dem Wege räumen konnte, scheint diese „Unmöglichkeit" der Versöhnung mit Frankreich nicht ausgeschlossen.

In klarer kraftvoller Sprache hat Hitler ausgesprochen, daß am 14. Januar 1935 die Glocken die Vereinigung zwischen Reich und Saar verkünden müssen.

— **Wie aus Moskau gemeldet** wird, beginnt am Sonnabend ein Prozeß gegen 57 Arbeiter die früher in dem Werk „Bolschewik" beschäftigt waren. Die Anklage behauptet, daß die 57 Angeklagten jüdische und kommunistische Werksangehörige terrorisiert und verprügelt hätten. Einige jüdische Arbeiter haben wegen dieser Ausschreitungen das Werk verlassen. Nach sowjetrussischem Recht steht auf das den Angeklagten vorgeworfene Verbrechen die Todesstrafe. (Nach: „Hamburger Tageblatt".)

— **Die britische Außenpolitik ist** der zäheste und gefährlichste Gegenspieler des kommunistischen Moskau. Schon manche außerordentliche und überraschende Erfolge der Sowjetregierung auf außenpolitischem Gebiet wurden im Laufe der Zeit durch die planmäßige und zielbewußte Arbeit der britischen Diplomatie zunichte gemacht. Trotz aller, in mancher Hinsicht hervorragenden Tätigkeit des sowjetrussischen Außenkommissärs Litwinow weiß man in London allzu gut, daß er auf dem diplomatischen Schachfeld den Leitern des britischen Außenamtes nicht gewachsen ist. Ein diplomatischer Zweikampf mit dem Außenkommissariat der USSR. bildet keine Gefahr für das Ansehen des Foreign Office. Moskau hat aber eine Waffe in Händen, die bis jetzt noch außerordentlich gefährlich ist, insbesondere für ein Staatsgebilde, wie es das britische Weltreich ist. Diese Waffe Moskaus ist die Komintern.

Im gegenwärtigen Augenblick sieht sich Moskau wieder einmal veranlaßt, eine großangelegte kommunistische Unterminierungsoffensive gegen Großbritannien zu eröffnen. Wie aus Kreisen mitgeteilt wird, die dem britischen Kolonialamt nahe stehen, hat in der letzten Zeit eine gleichzeitig in den verschiedenen Teilen des Britischen Reichs betriebene intensive kommunistische Propaganda in bedrohlichem Maße eingesetzt.

Wie nicht anders zu erwarten war, bildet Indien das Hauptziel der kommunistischen Anstrengungen. Es soll Moskau bereits gelungen sein, eine reibungslos arbeitende kommunistische Zentrale zu organisieren. Außerdem brachte es die Moskauer Komintern zustande, den linken Flügel des allindischen Kongresses für die kommunistischen Zielsetzungen zu gewinnen, die nun als Richtlinien der eigenen Tätigkeit verfolgt werden. Millionen Exemplare von Propagandaschriften und zahlreiche geheime Waffensendungen sind die jüngsten Wahrnehmungen der britischen Behörden in Indien. In britischen Regierungskreisen will man ferner wissen, daß laut Beschluß des Präsidiums des Exekutivkomitees der Kommunistischen Internationale in den letzten drei Wochen allein mehr als 150 kommunistische Emissäre und Agenten die Grenzen Indiens überschritten haben.

Bei der Erwägung von Abwehrmaßnahmen konnten die zuständigen britischen Organe die interessante Feststellung machen, daß die gesamte kommunistische Hetzliteratur, die für die britischen Kolonien bestimmt ist, in Amerika gedruckt wird. Eine anonyme Organisation „Der panpazifische Arbeiter" waltet als Herausgeber der Propagandaschriften. Der ehemalige Leiter des „Amtorg", Boris Skwirskij, steht an der Spitze der genannten Organisation, freilich — inoffiziell. Durch die indischen Fabriken und insbesondere durch die Baumwollenspinnereien fließt das Gift der kommunistischen Propoganda weiter in die Bauernschaft — bis in das entlegenste Dorf.

Wie von authentischer englischer Stelle bekanntgegeben wird, ist in der letzten Zeit eine emsige kommunistische Agitation auch in Aegypten am Werke.

Ein Kapitel für sich bildet aber die in den letzten Wochen bedrohlich zunehmende aufrührerische kommunistische Propaganda unter den Truppen, insbesondere unter jenen, die in den Dominions und Kolonien stationiert sind. Um die anwachsende kommunistische Agitation in der britischen Armee und Flotte bekämpfen zu können, sah sich die britische Regierung sogar gezwungen, dem Parlament eine besondere Gesetzesvorlag „zur Erleichterung der Bekämpfund staatsfeindlicher Umtriebe" zu unterbreiten.

In hiesigen politischen Kreisen weist man auf die Tatsache hin, daß alle Direktiven der Dritten Internationale seit einiger Zeit von Stalin selbst ausgearbeitet werden, so daß die seinerzeitige formelle Trennung der Komintern von der Sowjetregierung nicht mehr besteht. Denn Stalin, der „Führer des internationalen Proletariats", steht heute sowohl an der Spitze der Sowjetregierung, als auch an der Spitze der Kommunistischen Internationale. Aus diesem Grunde glaubt das britische Kabinett, auch formell die Sowjetregierung für das Treiben der Komintern verantwortlich machen zu dürfen.

— **Berlin. — Reichsführer und** Reichskanzler Hitler hat Joseph Buerckel, Nazifühere in der Pfalz, zum Reichskanzler für d. Saargebiet ernannt, und zwar anstelle Franz von Papen, der als Gesandter nach Wien geht.

— **Lens. Die französische Regierung** hat den polnischen Bergarbeitern in Lens, die 11 französische Bergarbeiter in einem Schacht gewaltsam festgehalten hatten, um gegen die Entlassung zweier Polen zu protestieren, jegliche Nachsicht verweigert und die Ausweisung binnen 47 Stunden angeordnet. Ein starkes Polizeiaufgebot wird die Polen über die Grenze begleiten.

— **Washington. Japan ist bereits** jetzt gegen den stärksten Angreifer zu Land und See so gut wie uneinnehmbar. Das war der Befund, der von amerikanischen Sachverständigen berichtet wurde, die Japans Verlangen nach Marinegleichheit studierten. Sie sagten, daß die gegenwärtige Armee und Marine Japans in Wirklichkeit die stärkste Kampfmacht von irgend einer anderen Nation auf der Erde ist.

Diese Befunde wurden von Sachverständigen berichtet, die die Probleme studierten, die durch Japans voraussichtliches Verlangen nach Gleichheit mit Großbritannien und den Ver. Staaten bei der 1935 stattfindenden Marinekonferenz erstehen werden.

— **Moskau. — Der russische Betriebsleiter** der chinesischen Ostbahn hat der Moskauer Regierung Bericht erstattet und erklärt darin, Japan sei verantwortlich für die Massenermordung von Bahnangestellten und Sabotage am rollenden Material.

Er berichtete, daß in dem Gebiet, wo beide Länder den Betrieb der Bahn leiten, seit dem 1. Januar dieses Jahre 46 Personen getötet und 102 verwundet wurden. Unter den Toten befinden sich neun Beamte der Bahnlinie.

— **Berlin. Nach amtlicher Mitteilung** ist zwischen Deutschland und Rußland ein Handelsabkommen unterzeichnet worden. Das Abkommen wurde bei Verhandlungen, die letzten März begannen, ausgearbeitet. Einzelheiten werden nicht bekanntgegeben, doch wird angenommen, daß sich das Abkommen mit dem Import von Rohmaterialien von den Soviets beschäftigt.

— **Die Schweiz hat beschlossen,** gegen die Aufnahme von Rußland in den Völkerbund zu protestieren.

— **Einer der Entführer von John Labatt,** Toronto wurde in Detroit arretiert.

— Italien und Frankreich haben eine Verständigung getroffen, daß Deutschland nicht weiter als laut dem Versailler Diktat vorgeschrieben, sich aufrüsten darf. Mussolini will jedoch freie Hand behalten in der Forderung, daß die Friedensverträge revidiert müssen werden.

— **Graham F. Towers, ein Beamter** der Royal Bank of Canada und Sachverständiger im Außlandshandel ist zum Gouverneur der Central Bank of Canada ernannt worden.

Deutsche Tonfilme.

Die beiden in der vorigen Woche angekündigten Tonfilme „Deutschland erwacht" und „Tag der nationalen Arbeit" werden in Winnipeg am Sonntag, 23. September abends im Bijou-Theater, 498 Main Street, vorgeführt werden. Wegen des zu erwartenden Andrangs des Publikums sollen zwei Vorstellungen stattfinden, die erste um 7:30 Uhr, die zweite um 9:30 beginnend. In jeder der zwei Vorstellungen werden beide Filme hintereinander gezeigt werden.

Da am Sonntag selbst keine Eintrittskarten verkauft werden dürfen, können sie nur im Vorverkauf erstanden werden und zwar beim:

„Deutschen Bund", 519 McDermot Avenue; „Nordwesten", Market Ave. und Princeß Str.; der Hapag-Lloyd-Agentur, 673 Main Str.; „City Meat & Sausage Co. (Herrn Huelsbruch), 613 Main Street; Deutschen Konsulat, 504 Main Str., außerdem für die Interessenten von Steinbach und Umgegend bei der „Post" in Steinbach.

Die beiden Filme sind kürzlich in Montreal vorgeführt worden und haben dort begeisterte Aufnahme gefunden.

Schnelle Hülfe.

Mrs. B. H. S., Ionia, Mich. schreibt: „Ematosan ist ein wunderbares Mittel und ich möchte eine weitere Kur bestellen. Nachdem ich es einige Tage brauchte, fühlte ich mich besser und konnte meine Arbeit tun". Fall: Nervenzerrüttung. Ematosan ist sondern es regt d. Körper an, d. Nerven die fehlenden Substanze zu ersetzen. Nähere kostenlose Auskunft erteilt: Emil Kaiser, 31 Herkimer St., Rochester, N. Y.

— **Der Passagierdampfer Morro** Castle, der von Havana nach New York fuhr, geriet am 8. September früh morgens im Sturm in Flammen. Etliche behaupten, vom Blitz, andere glauben andere Ursachen hätten die Entzündung gebracht. 177 Personen fanden ihren Tod dabei. Im Ganzen waren 575 Personen, die Besatzung eingerechnet, auf dem Dampfer. Ob die erste Ziffer stimmt, ist noch nicht festgestellt. Und der Dampfer war nur 8 Meilen von der Küste entfernt, doch es dauerte nur Minuten, bis der ganze Dampfer eine brennende Seule war.

— **In Swan River verbrannte** eine Mutter mit 4 Kindern in einem Farmhausbrand.

Für Jedermann.

Ich habe schon eine Anzahl zufriedener Kunden, denen ich Caren (Autos) verkauft habe aus einer Auswahl. Da ich die Bedürfnisse unserer Farmer kenne, kann ich einem jeden nach Lage und Bedürfnis die Entsprechende besorgen.

Versucht alle Händler, kommt auch zu mir, und dann entscheidet.

Alte Caren werden in Tausch genommen.

Grüßend

W. Loewen.

39 Martha Str. — Phone 92724 — Winnipeg, Manitoba.

Die neuen Modelle Standard, Westfalia u. Domo Milchseparatoren



sind die führenden Entrahmungsmaschinen auf dem Weltmarkte in **Qualität, Leistung und Schönheit. Höchste Entrahmungsschärfe** der selbstbalancierenden Tellertrommel, **Kugellager, ganz automatische Oelung, Tourenglocke, drehbares Milchgefäß.**

Die Trommel und Aufsatzgarnitur der **Standard und Westfalia** Separatoren sind aus Bronze außen **hochglanzvernickelt**, weshalb absolut rostsicher und leicht reinzuhalten.

Aeußerst niedrige Preise, günstige Zahlungsbedingungen. Verlangen Sie Prospekte, Preislisten und Gutachten canadischer Farmer.

Außerdem importieren wir: Fleischhackmaschinen, Solinger Messer, Werkzeuge etc.

STANDARD IMPORTING & SALES CO.
156 Princess St. — Winnipeg, Man.
Filiale: 9755 Jasper Ave., Edmonton, Alta.

Geldsendungen nach Rußland auf dem raschesten und sichersten Wege.

Auf mehrfach geäußerten Wunsch verschiedener Mitglieder des M. L. V. ist der Verein bereit, Geldsendungen nach Rußland auszuführen. Quittungen mit Unterschrift des Empfängers werden zugesandt.

Menn. Landwirtschaftlicher Verein,
213 Selkirk Ave. Phone 53 754 Winnipeg, Man.

Künstliche Gebisse auf 10 Tage Versuch frei!



Warum $50 oder $75 für Gebisse zahlen?

Um unsere neuen „Hold-Fast-Gebisse" in Ihrer Umgegend einzuführen, sind wir bereit, Ihnen ein komplettes Gebiß, oder auch nur ein oberes oder unteres, je nach Wunsch, zur freien Probe zuzuschicken. Es ist garnicht nötig, große Summen Geldes auszugeben, um in den Besitz eines komfortablen, passenden Gebisses zu kommen. **Hold-Fast-Gebisse** vervollkommnen Ihre Erscheinung, verleihen Ihnen ein Behagen—sind leicht im Gewicht und haben ein natürliches Aussehen. Warum $75.00 und mehr für Gebisse anderswo zahlen, wenn Sie ein Gebiß durch uns für $5.00 erstehen können?

Füllen Sie den Kupon aus und senden Sie ihn sofort ein. Verschieben Sie es nicht, während dieses spezielle Angebot noch gültig ist. Senden Sie den Kupon noch heute ein.

Freier Probe-Kupon.

International Dental House,
1445 W. Jackson Blvd.,
Dept. C 198, Chicago, Ill.

Ich will Ihre Gebisse versuchen.

Name .... Alter ....

Straßen-Nummer oder R.F.D. ....

Post ....

Eber - Hartstahlschare

Beziehen Sie Ihren Herbstbedarf an Pflugscharen durch uns und sparen Sie Zeit und Geld.

Die Eber-Schare sind aus bestem Hartstahl hergestellt.

Die Eber-Schare sind garantiert nicht zu brechen oder zu verbiegen.

Die Eber-Schare bleiben scharf auch nach längerem Gebrauch.

Mit Eber-Scharen sparen Sie 25% Zugkraft.

Preis für Eber-Schare zu irgend einem Model von Pflügen f.o.b. Winnipeg, cash:

12" bis 13" $3.75
14" $3.95

Mennonitischer Landwirtschaftlicher Verein
213 Selkirk Ave. Winnipeg, Man.

Das Reimer-Haus

an 222 Smith Street, steht vom 20. September, l. J., den Besuchern offen. Kost und Quartier für Durchreisende, auch passend für hereinkommende Patienten. Ein Block von Eatons Stor gelegen.

Frau P. S. REIMER,
Winnipeg, Man.

Farmer und Städter.

Wirklich erprobt gutes Mehl.

Farmer, bringt Euren Weizen zum Einmahlen in unsere deutsche Hochmühle.

Städter, nehmt Euren Bedarf von unserem Vertreter **H. H. Friesen, 1508 Alexander Ave., Winnipeg.**

No. 1 Golden Bell, 98 Pfund	$2.50
No. 1 Golden Bell, 49 Pfund	$1.30
Roggenmehl, 98 Pfund	1.85
Roggenmehl, 49 Pfund	.95
Roggenmehl, 24 Pfund, ...	.55
Schlichtmehl (Weizen) 49 Pfund	.95
Mannagrütze, 10 Pfund	.20
Grobe Kleie zum Backen, 10 Pf.	.20

GARDENTON MILLING CO.,
Gardenton, Man.

Im stillen Heim

Zimmer zu vermieten; nach Belieben mit Kost.

S. und E. Dyck,
46 Lily St. — Winnipeg, Man.

Quartier mit oder ohne Kost

in der Nähe der Normalschule, für mäßige Preise.

Frau Günther
407 Pacific Ave., — Winnipeg.

Bekanntmachung.

Der M. L. V. bietet bei Kauf von Wirtschafts- und Hausbedarf und bei Verkauf von Farmerzeugnissen seine Vermittlung an.

Für Geflügel, Eier und Butter zahlen wir Marktpreise.

Gasolin, Kerosin und Oel. Cream Separatoren verschiedener Marken u. Werkzeuge; Butterfässer 5 und 10 Gallonen Raumgehalt.

Um persönliche oder schriftliche Bestellungen u. Nachfragen wird gebeten.

Mennonitischer Landwirtschaftlicher Verein
213 Selkirk Ave. — Winnipeg, Man.

Quartier

in der Nähe der Normalschule auch L. H. K.

M. KROEKER,
518 William Ave. — Winnipeg, Man.

Im Zentrum

der Mennoniten, 48 Lily St., werden für niedrige Preise Zimmer, mit oder ohne Kost, vermietet. Der Platz ist zwei Block vom C.P.R.-Bahnhof gelegen.

Frau A. B. Warkentin
Winnipeg, — Phone 93 822 — Man.

Möchten Sie

gut bedient sein in Uhrenreparatur, dann wenden Sie sich an angegebene Adresse, wir garantieren.

J. Koslowsky,
702 Arlington St., Winnipeg.

D. A. Dyck

Uhren-Reparatur-Werkstatt, Winkler, Man.

Reparaturen und Neuarbeiten an Uhren aller Art, sowie an Goldsachen und Brillen, werden gewissenhaft und zu erniedrigten Preisen ausgeführt. Postaufträge werden möglichst schnell zurückgesandt.

Seit 30 Jahren bewährtes Geschäft!

Ein gutes Einkommen

für jemand, der Beerenfrucht- und Gemüseanbau versteht, bieten 10 Acker Land im Dorfe Steinbach, mit guten Gebäude, fließendem Brunnen und niedrige Steuern. Festes gutes Einkommen. Umständehalber sofort zum Verkauf. Anzahlung erforderlich. Näheres von:

Hugo Carstens Company
250 Portage Ave., Winnipeg.
Phone 95 731

Transfer.

Stehe mit meinen beiden Trucks bei Wohnungsumzug, etc., zur Verfügung. Prompte Bedienung, mäßige Preise.

A. Wiens,
140 Ellen St., Teleph. 22 072
Winnipeg, Manitoba.

Achtung!

Bei Wohnungswechsel und anderen Transportationen stehe zu mäßigen Preisen mit meinem Truck zur Verfügung.

HENRY THIESSEN
1841 Elgin Ave. — Winnipeg, Man.
— Telephone 88 846 —

A. BUHR

Deutscher Rechtsanwalt

vieljährige Erfahrung in allen Rechts- und Nachlaßfragen.

Office Tel. 97 621 Res. 33 679
325 Main Street, — Winnipeg, Man.

Achtung!

Gebrauchte Fahrräder, Nähmaschinen, Pianos, Fußharmoniums und Grammophons sind nach gründlicher Durcharbeit für mäßige Preise zu kaufen von

W. Löwen
39 Martha St., — Winnipeg, Man.

Quartier mit L. H. K.

einbegriffen, für mäßige Preise.

Frau S. Fast,
632 William Ave., Winnipeg, Man.

— Manila, P. J. — Eine Delegiertenversammlung empfahl dem verfassungsgebenden Konvent englisch als Amtssprache zu bezeichnen. Es wurde erklärt, daß englisch die einzige Sprache sei, die in allen Teilen d. Inselreiches genügend bekannt ist, um beim Verkehr mit den Behörden zu dienen.

Eine große Mennonitenansiedlung in Montana.

Die mennonitische Ansiedlung in der Fort Peck Reservation von Montana bei Volt und Lustre, nördlich von den Stationen Wolf Point bis Oswego, ist eine der größten und bedeutendsten in den Nordwestlichen Staaten. Sie umfaßt einen Flächenraum von ungefähr 25 Meilen nach Osten und Westen und ungefähr 15 Meilen nach Norden und Süden. Viele bekannte Ansiedler wohnten früher in Kansas, Nebraska, Minnesota, Süd-Dakota und Canada.

Das Land ist mehr eben, ganz wenig wellig, fast alles pflügbar. Die Farmen bestehen aus 320 bis 640 Acker oder etwas mehr und die meisten Farmer haben sozusagen alles Land unter Kultur.

Viele von den einzelnen Farmern ziehen jährlich von 8000 bis 10,000 Buschel Weizen. Das Ergebnis ist in guten Jahren größer, aber alle befolgen auch die Praxis, ungefähr die Hälfte ihres Landes jedes Jahr zu Schwarzbrache zu pflügen. In den besten Jahren erzielen sie Erträge von 25 bis 35 Buschel vom Acker, und in den weniger guten Jahren schützt das Schwarzbrachensystem sie vor einer Mißernte, obzwar die Erträge nur gering sind. Es wird auch Futtergetreide wie Hafer, Gerste und Corn gezogen. Alle Farmer halten Kühe, Schweine und haben bedeutende Hühnerzüchtereien.

Es sind gute Gelegenheiten vorhanden auf der mennonitischen Ansiedlung unbearbeitetes oder bearbeitetes Land zu erwerben. Es ist dort auch noch unbebautes Land, welches den Indianern gehört, für einen billigen Preis zu pachten.

Um Einzelheiten und niedrige Rundfahrtpreise wende man sich an

E. C. Leedy,
General Agricultural Development Agent, Dept. R.
Great Northern Railway, — — St. Paul, Minn.

— **Berlin.** An ein in der Oeffentlichkeit wenig bekannt gewordenes Geschenk, das der amerikanische Petroleummagnat Rockefeller vor einigen Jahren an den verstorbenen Reichspräsidenten von Hindenburg als Repräsentanten des deutschen Volkes sandte, wird jetzt in der deutschent Presse erinnert. Es war nichts anderes als ein uraltes Zehncentstück, welches der 11jährige Rockefeller, der schon damals gezwungen war, Geld zu verdienen, auf der Straße gefunden hatte, aber nicht auszugeben brauchte, weil sein Vater Arbeit gefunden hatte. Dieses alte Geldstück, welches er über 82 Jahre stets bei sich getragen hatte, stiftete Rockefeller für's deutsche Volk, weil es, wie er meinte, unter allen Völkern der Erde Glück am meisten nötig habe.

— **General Peyton C. March,** der als Stabschef der Armee der Ver. Staaten während des Krieges von Hindenburg gegenüberstand, wies darauf hin, daß Hindenburg die einzige große Persönlichkeit des Krieges war, welche die überwältigende Unterstützung ihres Landes nach dem Waffenstillstand beibehielt.

Clemenceau wurde mit seiner Bewerbung um die Präsidentschaf Frankreichs geschlagen. Lloyd George wurde als Premier von England abgesetzt; Amerika lehnte den Völkerbund des Präsidenten Wilson ab, und Hindenburg war der einzige militärische Führer, dem Bürgersehrem zuteil wurden, sagte March.

„Es war dies ein schlagender Tribut für seine Lauterkeit, seinen Charakter, seine ehrlichen Absichten und seine tiefe Liebe zu seinem Vaterlande, die das Grundelement seiner ganzen Laufbahn bildete", fügte March bei.

Der frühere Kriegssekretär Hurley, der als Offizier in der amerikanischen Expeditionsarmee diente, und Senator Pope, Demokrat von Idaho, befanden sich unter den Leuten, die von Hindenburg hohen Tribut zollten.

Dr. Rudolf Leitner, der Geschäftsträger für Deutschland, beschrieb von Hindenburg als einen der größten Patrioten, Saatsmänner und Soldaten Deutschlands und erklärte, das deutsche Volk werde ihn im Tode wie als Lebender weiter ehren.

General John. J Pershing äußerte sich in Paris auf die Kunde vom Tode von Hindenburgs also:

„Marschall von Hindenburg wird lang als eine der hervorragendsten Persönlichkeiten des Weltkrieges im Gedächtnis weiterleben. Seine meisterhafte Führung der Kampagne an der Ostfront kennzeichnete ihn als großen General. Seine Hingabe an Deutschland und dessen Volk, in militärischer wie bürgerlicher Eigenschaft, bildeten seine hervorragendste Charaktereigenschaft."

— **Sofia, Bulgarien.** — Einige führende Mitglieder des Mazedonischen Nationalausschusses, einer revolutionären Organisation, wurden unter dem Verdacht des Umsturzversuches verhaftet. Eine Haussuchung in ihrem Büro soll Material gegen sie ergeben haben.

er.

Sol-
das
wie

ßer-
vom

wird
sten
im
mei-
e an
als
e an
nili-
haft,
Tha-

nige
voni-
re-
rden
ver-
jung
egen

57

it an

Str.,
einer,

inden
ihnen

35.00
55.00
25.00
75.00
95.00
25.00
50.00
25.00
15.00
75.00
00.00
25.00
75.00

45.00
75.00
50.00
95.00
00.00
250.00
575.00
00.00